

Volksmacht

Anzeigenpreise:

Die 6spaltige Zeile 25 Bsp., für auswärts 30 Bsp., die 3spaltige Zeile 15 Bsp., die 2spaltige Zeile 10 Bsp., die 1spaltige Zeile 5 Bsp. Anzeigen mit Platzbestimmung werden besonders berechnet.

Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

Die Volksmacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.

Bezugspreis monatlich 35 Bsp., vierteljährlich 1,00 Mk., einschließlich Trägerlohn. In den Abholstellen monatlich 30 Bsp. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,00 Mk. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 18

Danzig, Sonnabend den 6. Mai 1916

7. Jahrgang

Von Paris bis Basel

Den zweiten Maienitag beging das Proletariat im Kriege mit tief gesenkter und schwarzumflorter roter Fahne! Unter ehrwürdigem Sinnbild ruhmvoller Vergangenheit und verheißungreicher Zukunft flatterte auch an diesem zweiten Kriegsmait nicht triumphierend durch die Lüfte — trauernd deckt es die Bahre großer Toten, die heimgegangen sind in diesen Unheilmonden, die Bahre von Jean Jaurès, von Vaillant, von Keir Hardie, trauernd senkt es sich nieder über ungezählte Tausende Proletarier, die im Bruderkrieg der Völker den furchtbarsten Tod erlitten haben, den Tod des Friedesuchenden, dem ein Verhängnis den Krieg aufgenötigt hat!

Schwer heimgejucht sind die Nationen Europas; über alles Maß in Raum und Zeit und Grausamkeit wütelte unter ihnen das Verderben, und das brandende Meer ihrer Leiden trieb das schwache Gefäß menschlichen Wortes nicht aus. Die Sprache ist ohnmächtig geworden angesichts solchen Geschehens. Doppelt und dreifach aber leit der Sozialist in seiner Seele über das Unfassbare dieses Krieges. Zu dem allgemein menschlichen Leid und Mitleid gesellt sich ihm die tiefe Erschütterung seines Gewissens und Denkens. Denn er war es, der allen anderen voran das Werk des Völkerfriedens mit der ganzen Leidenschaft des Gemüts und der ganzen Kraft des Verstandes zu seines Wollens Ziel und Inhalt gemacht hat. Der Maienitag reißt die Wunden seiner Seele mit Gewalt wieder auf — der Maienitag sollte der Tag des Völkerfriedens sein und nun wurde dieser Tag zum zweiten Mal ein Kriegsmait!

Bald ein Menschenalter, volle 27 Jahre sind es, seitdem in Paris der erste Internationale Sozialistenkongress zusammentrat! Es war 1889, 100 Jahre nach dem Bastillens Sturm, am Gedenktag der französischen Revolution — da unternahm es die Vertreter der Ausgebeuteten und Entrechteten aller Völker, Männer, die in ihrem Heimatland von den Herrschenden fast geächtet waren, zwischen den Staaten und Nationen der Welt auf den tiefen Grundfesten der Volksmassen verbindende Brücken zu schlagen und die Arbeiterklassen über Ströme von Haß und Abgründe von Verheerung zusammenzuführen zu einer internationalen Brüdergemeinde! Nun schlafen sie beide unter dem marmornen Denkstein, Wilhelm Liebknecht und Eduard Vaillant, der Deutsche und der Franzose, die damals trotz Sedan und trotz Elsaß-Lothringens Bruderkuß und Handschlag tauschten und dem Kongresswort einkam vor-saßen! Strahlend ist dieses Werk emporgestiegen, die zweite Internationale, strahlend hat sie dem Aufstieg ungezählter Arbeitermillionen vorangeleuchtet in allen Ländern vom Ausgang bis zum Niedergang! In diesem Menschenalter hat die Arbeiterklasse der Welt einen gewaltigen Aufstieg gemacht — dieses Menschenalter wird in den Lettern der Geschichte wie in den Herzen des Proletariats unauslöschlich bleiben! Die Lohnsklaven des Mammons, selbst in den ältesten Kulturstaaten Europas noch mit den Ketten politischer Rechtslosigkeit nieder gehalten und mit den Ruten des Ausnahmegesetzes gepeitscht, haben in diesem Zeitalter sich überall, selbst in Rußland des Moskowiterszaren, politische Rechte erkämpft, Eintritt in die Gesetzgebung und die Anfänge staatlichen Schutzes ertrotzt; sie haben dem Kapital in jeder Werkstatt Achtung vor ihrem Menschenrecht abgerungen und ihm ihre Klassenorganisation entgegen gesetzt, um gesicherten Lohn und feste Ruhestunde, um Brot und Freiheit zu behaupten. Bis in den dunkelsten Fabriksraum und bis in die niedrigste Tagelöhnerhütte drang das Licht der europäischen, der Weltbewegung der Arbeiterklasse, und niemals, seitdem die Welt steht, seit Menschenherzen nach Erlösung ringen, hat es eine Kulturbewegung gegeben wie diese, die die tiefsten Tiefen unseres Geschlechts, die Mühseligkeiten und Bekabenheiten, in so kurzer Spanne Zeit und auf so weitem Ackerfeld so gewaltig aufgerüttelt und so stark und heilvoll befruchtet hätte. Segnet wird allen Kommenden der Pariser Kongress und sein Werbetag, der 1. Mai, bleiben.

Aber nicht nur in die Tiefe und Weite drang die zweite Internationale. Zu den höchsten Höhen menschheitlichen Wollens stieg sie auf. Von Kongress zu Kongress wuchsen ihre Aufgaben, stieg ihr Gesichtskreis und ihr Einfluß auf die Großen und Mächtigen. Und so erklomm sie denn ihren Höhepunkt in den Tagen von Basel, im hohen, weitschiffigen Dome der Rheinstadt: Dort waltete sie über dem Frieden des kriegswangeren Abendlandes, dort erstieg sie den Stuhl des Schiedsamtes über all den zerklüfteten Staaten und haßzerrissenen Nationen der Welt und wies ihnen den Ausweg des Friedens und die Bahnen gemeinsamer Kulturarbeit. Welch ein herrliches, hinreißendes, herausforderndes Bild, jener Völkerstatue in den uralt-heiligen Hallen, die wie eine hundertstimmige Orgelsymphonie das Friedensgelöbnis aller Zungen durchbraust!

Dort strömten zum letzten Mal die Vernunft und das Kulturwissen der Welt zu gewaltigem Akkord zusammen,

dort erhob sich die zweite Internationale zum unvergänglichen Gleichnis der künftigen, glücklicheren Menschheit, und das jäh hereingebrochene Unheil, die plötzlich uns umschattende Nacht unserer Leiden verflärt das Bild von Basel, rückt es auf zu Sternenhöhe und umwettert es mit magischem, mit prophetischem Lichte: Basel — die Verkündigung des Friedensreiches der Erde, die Voraussetzung einer Welt, die sein wird in Glanz und Herrlichkeit! Wir aber, wir wandern im Dunkeln, um uns nichts als gespensternde Schatten, und nur in unseren Herzen brennt lichterloh die heiße Sehnsucht nach dem Reiche Basel.

Der zweiten Internationale hat der Weltkrieg einen zeitlichen Abschluß gegeben: Von 1889 bis 1914: so wird ein inhaltvolles Kapitel der Weltgeschichte und der Geschichte der Arbeiterbewegung überschrieben sein — und die spätesten Enkel derer, die heute in Schlacht und Werkstatt stehen oder in Sappen und Gräben ihr Land verteidigen, werden dieses Kapitel unerhörten Aufstieges der Arbeiterklasse, zäher Kämpfe, ameisenförmiger Organisationsarbeit und schöpferischer Ideengestaltung mit staunender Ergriffenheit lesen, gerade weil sein Abschluß so furchtbar tragisch ist. Was sich in diesen drei Jahrzehnten abgespielt hat, das ist die Tragödie des einzelnen Vorkämpfers der Idee, der seiner Zeit weit vorausgeeilt ist und am noch unbesiegbaren Widerstand des Alten zusammenbricht, diese individuelle Tragödie, aber auf eine ganze Klasse, auf das Proletariat der ganzen Welt ausgebeutet und vollzogen auf dem Kriegsschauplatz aller Länder und Meere. Basel war eine kühne Voraussetzung späterer Zukunft, unvergänglich als Vorbedeutung, unzerstörbar als Idee, aber praktisch zu scheitern verurteilt in der Welt und Zeit Mammons und Molochs.

Die Katastrophe dieses Weltkrieges steht in ihrem letzten Akt. Die Trümmerstätte, die sie zurückläßt, wird nach Arbeit schreien. Nichts wird die Menschheit nach dieser schweren Heimjuchung mehr brauchen als Frieden und Arbeit. Sie beide werden die „Idee“ der neuen Zeit sein, weil sie ihr innerstes Bedürfnis sind. Friede und Arbeit — das sind wir! Friede und Arbeit, das ist der Sozialismus, das ist das Evangelium von Paris und Basel! Darum sind wir wohl traurigen Herzens, aber getrosteten Mutes! Ist uns nicht, als ob Titanen Felsblöcke aneinander in Stücke schlugen, auf daß die Myrmidonen die lautereren Goldkörner aus den bloßgelegten Erzadern sammeln können! Unser Werk, das Myrmidonenwerk, beginnt nach dem Kriege. Vor ihm war der Sozialismus seiner Zeit voraus, nach ihm ist die Stunde der Arbeit und des Friedens gekommen. Anders freilich, als wir gewollt und erwartet, zu unserem Schmerz anders. Aber was von Paris bis Basel Verheißung, was in den zwei Kriegsjahren tiefe Enttäuschung war, das wird nach ihnen Erfüllung!

Und so wollen wir von vorn anfangen: Wieder beginnen tief unten in den Werkstätten und Hütten, aufbauen, zusammenfassen, ordnen! Wieder beginnen, jeder in seinem Lande, innerhalb seines Volkes, aufklären, organisieren und zum festen Bunde verschmelzen! Und so wollen wir wieder aufsteigen bis zu der höchsten Aufgabe, der Verbrüderung der Völker und der Organisation der Welt: diesmal jedoch selbst bereichert an Erfahrung und Einsicht, zugleich aber dessen gewiß, daß die Erfahrung der anderen unserem Worte volles Gehör und unserer Macht das volle Gewicht gibt. Karl Marx hat es als das Schicksal der Arbeiterbewegung bezeichnet, immer wieder zurückgeschlagen, immer neu zu beginnen und weiter auszuholen, bis sie unwiderstehlich ist, bis zum Endsiege! Das hat sich zum zweiten Mal an uns bewahrheitet. Und so wollen wir denn an diesem Maienitag uns vereinigen, nicht bloß in nachdenklichem Gedenken an die zweite Internationale von Paris bis Basel, sondern in dem Gelöbnis, das große Werk wieder aufzunehmen und im neuen Menschenalter zum Siege zu führen!

Kriegsnachrichten

Rut el Amara

Wie ein Donnerschlag wird im englischen Volke die Nachricht wirten, daß die in Rut el Amara eingeschlossene britische Truppenmacht den Türken sich ergeben mußte. Die Waffenstreckung von 13 000 Engländern auf asiatischem Boden und in die Hände der Türken! Gewiß wird auch diese Niederlage nicht die ungeheure Macht des englischen Weltreiches erschüttern, noch den jähem Herrscherwillen beugen, der sich in der britischen Leitung der Vierverbandspolitik offenbart. Aber in der Häufung von Unfällen, Mißerfolgen, beschämenden Rückzügen, die der Krieg den Engländern, namentlich auf den orientalischen Schauplätzen bisher ausschließlich geboten hat, bedeutet die Uebergabe von Rut el Amara einen Höhepunkt. Es ist vor

allem eine moralische Schlappe, aber als moralische Schlappe von unabsehbaren Nachwirkungen, da auf asiatischem Boden die Macht und Herrschaft Englands nicht zuletzt auf dem Ansehen ruht, das von der überwältigenden Größe und Unbesiegbarkeit des Weltreiches ausging. Zugleich ist der Fall von Rut el Amara die tiefste Demütigung des englischen Nationalstolzes. Mit welcher herabsehenden Verachtung pflegten die britischen Staatsmänner, seitdem sie die Rolle der Türken-schützer aufgegeben hatten, von der Türkei als dem zerfallenden und dem Untergang geweihten Reiche orientalischer Vorkommenheit zu sprechen! Die Aufteilung der Türkei stand als ein Hauptpunkt im Zukunftsprogramm des Völkervereinigungsindikats, das sich Vierverband nennt. Und nun will es das Gesicht, daß nacheinander die englische Flotte vor den Dardanellen sich ihre härteste Niederlage holt, daß auf Gallipoli ein großes englisches Heer erfolglos und unberührt vor den türkischen Verteidigern die Flucht ergreifen muß, und endlich geraten in Mesopotamien, nach dem sich begehrend die Hand des englischen Eroberers ausgestreckt hatte, 13 000 Briten in die Kriegsgefangenschaft der Türkei. Das ist eine Steigerung der Mißerfolge und zugleich eine Beharrlichkeit im Mißerfolg, die jeder Schönrederei und jeder Beschönigung spottet.

Der Aufstand in Dublin

Ist endgültig gescheitert. Wo ein kleines Volk sich gegen die organisierte Militärmacht eines Weltreiches erhebt, kann ein anderer Ausgang nicht gut möglich sein. Die einzelnen Meldungen, die von den offiziellen Telegraphenbureaus veröffentlicht werden, haben keinen großen Wert, da die englische Regierung ein starkes Interesse hat, die Rebellion der Iren so unbedeutend als möglich hinzustellen. Wie die Dinge sich in Wahrheit abspielten, wird die Welt erst nach Monaten, vielleicht gar erst nach Jahren hören. Möglich ist, daß die Ereignisse auf der grünen Insel den Sturz des längst ins Wackeln gekommenen englischen Ministeriums herbeiführen.

Eine Londoner Nachricht der Mailänder Stampa enthält interessante Einzelheiten über die Unruhen in Dublin:

Die Aufständischen hatten ihre Hauptquartier in Liberty Hall aufgeschlagen und machten von da aus einen Sturm auf Dublin Castle, den Sitz der irischen Regierung, der jedoch aus Mangel an Kraft fehlschlug. Dagegen hatten die Aufständischen am Mittag des ersten Aufstandstages das Hauptpostamt, zwei Bahnhöfe und vier Gerichtsgebäude besetzt und waren dadurch Herren im Zentrum der Stadt. Alle Drähte der irischen Seetabel waren von ihnen durchschnitten worden. Die Regierungstruppen hatten Feuer aus den Fenstern der Häuser erhalten und konnten Dienstag nur wenig zurückgewinnen. Erst die aus England angekommenen Verstärkungen haben Liberty Hall eingenommen.

Eine zusammenfassende Meldung vom 29. April aus London über den Ausbruch des Aufstandes besagt:

Augenzeugen des Aufstandes in Dublin, die heute in England eintrafen, erzählten, daß Montag, als die Uhr fünf schlug, die Rebellen auf ein verabredetes Zeichen sich versammelten, um ein Schiff, welches Gewehre an Bord hatte, zu verladen. Ein Automobil kam an, aus welchem sofort Munition verteilt wurde. Frauen kämpften in Uniformen an der Seite der Männer. Sie trugen Gürtel mit Patronen, die sie während des Kampfes den Männern reicherten. Der erste große Zusammenstoß fand mit einer Abteilung Kavallerie statt. Die Rebellen eröffneten das Feuer, töteten eine Anzahl Pferde und verwundeten viele Soldaten und Bürger. Kurz darauf besetzten sie das Postamt, wo sie ihre Flagge hissten. Mit Bajonetten und Revolvern vertrieben sie die meisten Beamten. Der Feuerchein lockte eine zehntausende Menge auf die Straße. Die Rebellen feuerten auch auf die Truppen und Polizeibeamten, die sich in der Volksmenge befanden; eine Anzahl Bürger wurde dabei getötet und verwundet. Nachdem die Rebellen die Telegraphen- und Telephondrähte zerschnitten hatten, errichteten sie Barrikaden aus Tischen und Tullen. Einige von ihnen bewaffneten sich mit Gewehren und besetzten das Dach, von wo sie unaufhörlich auf die Soldaten und Polizei schossen. In derselben Zeit besetzten die Aufständischen auch verschiedene andere öffentliche Gebäude und eine Anzahl Privathäuser. In den Bahnhöfen wurden die Züge aufgehalten, die Eisenbahnschienen wurden aufgerissen, das Personal verjagt. Die Aufständischen besetzten auch den vornehmsten Platz der Stadt, den St. Stephens Green, wo sie Barrikaden errichteten und Laufgräben anlegten. Sie beschossen das große Hotel auf diesem Platz. Die Insassen des selben sind teilweise gefangen. Alle Automobile wurden angehalten, oft wurde ohne Warnung auf die Chauffeure geschossen. Die Autos wurden quer auf die Straße gestellt, um als Barrikade zu dienen. Alle Restaurants in der Nähe wurden besetzt. Dann begann eine wilde Schießerei. Am Morgen des Dienstag kamen die ersten Truppen; sie wurden sofort an verschiedenen Punkten verteilt, um die Rebellen zu umzingeln.

Dem englischen Aufgebot, das auch Artillerie und Maschinengewehre ins Feld führte, sind die Aufständischen nach mehrtägigen Kämpfen erlegen. Dublin soll sehr verwüstet sein. Mierwiel Tote und Verwundete auf beiden Seiten vorhanden sind, steht bisher nicht fest. Der Rest der Aufständischen hat sich bedingungslos ergeben müssen.

Danziger Nachrichten

Schluss in die Arbeiter-Sportvereine.

Von der Zentralkommission für Sport- und Körperpflege schreibt man uns: Früher als in Friedensjahren hat diesmal die Jugend des arbeitenden Volkes die Volksschule verlassen, um in die Erwerbsarbeit einzutreten. Mehr als je wird auch die Arbeitkraft der jungen Leute in Anspruch genommen, aber weniger denn je ist für sie der Tisch gedeckt. Es mag daher für manchen fraglich sein, ob es jetzt angebracht sei, diese jungen Leute zum Anschluss an die Arbeiterturn- und Sportvereine aufzufordern. Aber die Frage ist dennoch zu bejahen. Die Jugend muß sich im neuen Arbeitsverhältnis an einseitige, sich stets wiederholende Bewegungsformen gewöhnen, das ist in der ersten Zeit nicht nur äußerst lästig, sondern gewöhnt auch gar zu leicht Haltungsfehler an, die, wenn sie nicht rechtzeitig bekämpft werden, später nur schwer zu beseitigen sind und nicht selten schwere gesundheitliche Nachteile im Gefolge haben. Turnen und Sport behüten den Körper vor solchen Gefahren, denn sie gewähren dem Körper durch ihre vielseitigen Bewegungen die Möglichkeit eines Ausgleichs. An sich bedeuten die Leibesübungen eine vermehrte Arbeit und damit auch eine vermehrte Kraftausgabe, aber durch die allseitige Muskelanspannung in spielerisch freien Formen wirken sie einseitiger Ermüdung gerade entgegen. Sie unterstützen die Blutzirkulation und den Stoffwechselprozess in hervorragender Weise und wirken damit auch auf das geistige Befinden ein. Ihre Erfolge sind Kraft und Gewandtheit und ein frohes Gemüt.

Jetzt mit beginnender Sommerzeit ist es möglich, den Betrieb ins Freie zu verlegen und damit den Körper den Wohlthaten der Bewegung in freier frischer Luft zugänglich zu machen. Da kommt dem Sport die Einführung der Sommerzeit sehr zu statten. In Zukunft haben die Sportler eine Lichtstunde des Abends mehr zur Verfügung, das bedeutet für die Arbeiterschaft einen großen Vorteil, der aber nur dann voll ausgenutzt wird, wenn wir die gewonnene Lichtzeit in Freizeiten verbringen.

Die Arbeitersportvereine werden nicht versäumen, die Vorteile der Sommerzeit für sich auszunützen, ist doch damit ein Teil langer Zeit von ihnen geäußert Wunsch in Erfüllung gegangen.

Es mag hier bemerkt werden, daß die bekannten Jugenderlasse der Militärbehörden die Jugend nicht hindern, an den sportlichen Veranstaltungen teilzunehmen.

Wir richten an die arbeitende Jugend dringender denn je die Aufforderung, sich den Arbeitersportvereinen anzuschließen. Gerade in der heutigen schweren Zeit können wir alle einen Sorgenbrecher gebrauchen. Ein solcher ist der Sport in allen seinen ersten Formen, denn Frohsinn und heitere Lebenslust gedeihen nirgends besser, als auf dem Turn- und Sportplatz im Kreise fröhlicher Genossen.

Neue Sommerpflege

Jetzt, da so viele Anstalten, die sonst Kinder zur Kur aufnehmen, mit Verwundeten belegt sind, macht in der Concordia, der Zeitschrift der Zentralkommission für Volkswohlfahrt, Anna Edinger auf eine noch wenig bekannte Art der Sommerpflege aufmerksam, die in geeigneten Fällen einen Aufenthalt im Solbad oder Landheim ersetzt, ja in manchen besser wirkt als diese. Sie veranschlagt verhältnismäßig geringe Kosten. Es ist die Luftbadpflege schwächerer und kränklicher Kinder. Der Stadtbund in Frankfurt a. M. hat mit dieser Art von Pflege bereits seit Jahren die besten Erfahrungen gemacht. Außer dem Luftbad ist allerdings auch die Sicherung einer nahrhaften Mahlzeit und bei kühleren Wetter auch die eines warmen Getränks für die Kinder notwendig. Die Kinder erhielten in Frankfurt um 10 Uhr Milch und Brot. Die Luftbäder bewirken in fast allen Fällen eine deutliche Hebung des Allgemeinbefindens, die sich schon nach einer Woche in besserer Gesichtsfarbe, verstärktem Appetit, größerer Lebhaftigkeit des ganzen Wesens äußert. Die Gewichtszunahmen sind, da nur eine Mahlzeit seitens der Fürsorge gegeben wird, geringer als bei anderen Kuren, durchschnittlich betragen sie ein Kilo, mitunter aber auch bis zu 4 Kilo in vier Wochen. Aber das Gewicht geht nicht zurück, wie dies oft bei größeren anderen Kuren der Fall ist, sondern es steigert sich noch gegen den Herbst hin. Der Stadtbund in Frankfurt a. M. will im Juni, dem lichtreichsten Monat, eine Anzahl vorschulpflichtiger Kinder, insbesondere rhachitische, ins Luftbad bringen. Das Jugendamt wird sich an diesem neuen, und nach Ansicht fachverständiger Aerzte aussichtsreichen Versuch beteiligen. Ähnliche günstige Erfahrungen liegen bereits auch in Bremen, Mannheim, Basel und in Bern vor. Jetzt, da so viele Leben zerstört werden, ist es eine doppelt heilige Aufgabe, das Bestehende zu erhalten und die heranwachsende Jugend zu kräftigen. Nach dem Urteil einer ganzen Anzahl Aerzte und Lehrer ist der Erfolg der Luftbäduren in geeigneten Fällen ein ebenso guter und nachhaltiger wie der eines Landaufenthalts.

Für Danzig, wo die Kinder manche städtische Misse, die sich andernwärts seit Jahren eingebürgert hat, entbehren müssen, ist dieser Vorschlag besonders zu empfehlen. Die Folgen der Danziger Wohnungsnot fordern unbedingt seine praktische Durchführung. Von großen Kosten kann in diesem Falle wirklich nicht gesprochen werden.

Die Sommer-Uhrzeit

begann in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai mit dem um eine Stunde früheren Einzug des Maiprinzins. Der historische Moment hatte viele Veranlassung, die Umwandlung von 11 in 12 Uhr nachts als Augenzeugen zu beobachten. Das schöne Wetter begünstigte diese Absicht und so waren auf dem Bangenmarkt vor der Normaluhr am Artushof und auf dem Bahnhofplatz Hunderte versammelt, die dem beschleunigten Fortschritt der Zeiger nach 11 Uhr mit großem Interesse folgten. Es war ähnlich wie sonst in der Neujahrsnacht. Als der große

Augenblick der Verkündung des gesamten deutschen Volkes um eine volle Stunde in dieser verheerenden Notlage festgesetzt war, langten besonders begeisterte Zehntausende auf dem Bangenmarkt ein fröhliches: Der Mai ist gekommen!

Die neue Zeitrechnung lehrt, wie verhältnismäßig leicht sogar sehr wichtige Umwälzungen möglich sind, wenn nur der Wille dazu gegeben und die Fesseln engbrüchiger Gewohnheit abgestreift werden. Am Interesse der Arbeiterschaft begreifen wir die Neuerung dieser Mairevolution. Sie ist ein wirkliches: Empor zum Licht! Sie haben auch die Arbeiter in vermehrtem Maße die Möglichkeit, sich in wirklicher Erhebung durch den Naturgenuss hinzugeben. Dem eben Kneipensigen sind dadurch neue wirksame Schranken gezogen. Erst im Licht der Sonne und in der freien Natur wird der Mensch körperlich und geistig ganz, was er sein soll. Dadurch werden auch viele Arbeiter, die es bisher noch nicht einsehen konnten, den hohen und kulturell notwendigen Wert der Verkürzung der Arbeitszeit begreifen und ihn in der Gewerkschaft fördern lernen.

Bildanz conules. Der Leitartikel unserer Nummer 10, der unter vorstehender Ueberschrift die Neuregelung der Danziger Theaterfrage behandelte, hat eine besondere Würdigung erhalten. Der Generalsekretär des deutsch-österreichischen Bühnentheaters, Rechtsanwalt Dr. Seelig-Mannheim, hat ihn zum größten Teil in der Nummer 17 der Zeitschrift Der neue Weg, dem amtlichen Organ der Genossenschaft deutscher Bühnengehörigen, mit der lobenden Note „treffliche Ausführungen“ zum Abdruck gebracht.

Danziger Zeitung und Königsberger Volkszeitung über Danzigs Lebensmittelpolitik.

In der Morgenausgabe vom 2. Mai glaubte die Danziger Zeitung sich gegenüber unserer und der Kritik der bürgerlichen Stadtverordneten an dem Verlagen der städtischen Lebensmittelversorgung auf — die Königsberger Volkszeitung, unser ostpreussisches Bruderblatt, berufen zu können. Sie schrieb deshalb so:

Sozialdemokratisches Lob der Danziger Stadtverwaltung. Die sozialdemokratische Königsberger Volkszeitung, in deren Redaktion der sozialdemokratische Kandidat für den Reichstagswahlkreis Danzig-Stadt sitzt, gibt in ihrer Nummer am 29. April den Inhalt der Rede wieder, die der Danziger Oberbürgermeister in der letzten Stadtverordnetenversammlung über die städtische Lebensmittelversorgung gehalten hat. Daran knüpft sie die folgende Betrachtung:

„Es wird in Danzig mehr geleistet als in Königsberg auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung. Die Stadtmäster Schweine, Es wird für sie gesiebt. Die Stadt baut selbst Gemüse und hat sich durch Vertrag größere Gemüsemengen gesichert. Sie verliert durch den Verkauf von Eiern um Eierpreis zu drücken. Sie richtet Speisehallen ein. Von alledem ist in Königsberg nichts zu merken. Natürlich sind die Maßnahmen des Danziger Magistrats viel zu spät gekommen und auch noch unzulänglich, was von bürgerlichen Stadtverordneten kritisiert worden ist. Dem Magistrat sind heftige Vorwürfe gemacht worden, weil das, was er getan hat, den bürgerlichen Stadtverordneten noch lange nicht genügt.“

Diese warme Anerkennung aus sozialdemokratischer Feder ist um so bemerkenswerter, als die Sozialdemokratie im Königsberger Stadtparlament bekanntlich ganz gut vertreten ist.

Darauf antwortete die Königsberger Volkszeitung am 3. Mai sehr treffend:

„Nicht zu spät“ und „unzulänglich“ — ein „Lob“ der Danziger Stadtverwaltung. Die Danziger Zeitung befindet unter Hinweis darauf, daß der sozialdemokratische Reichstagskandidat für Danzig-Stadt in unserer Redaktion sitzt, allen Ernstes ihre Freude über die „warme Anerkennung“ und das „Lob“, das wir dem Danziger Magistrat in der Frage der Lebensmittelversorgung ausgesprochen haben sollen. Wir hatten nämlich zutreffend hervorgehoben, daß in Danzig auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung mehr geleistet würde wie in Königsberg. In Königsberg wird noch weniger geleistet. Wenn unter den Bündern der Einäugige König ist, so ist damit nicht gesagt, daß der Einäugige sich seines vorzüglichen Gesichtsinnes rühmen darf. Die Danziger Zeitung zitiert selbst, was wir über die Frage schrieben. Darin befindet sich der Satz: „Natürlich sind die Maßnahmen des Danziger Magistrats viel zu spät gekommen und auch noch unzulänglich, was von bürgerlichen Stadtverordneten kritisiert worden ist.“ Es ist wirklich mehr als bescheiden, wenn unter diesen Umständen dem Danziger Blatte unsere Kritik als „Lob“ und „warme Anerkennung“ erscheint. Die Danziger Zeitung hält dieses Lob für „um so bemerkenswerter, als die Sozialdemokratie im Königsberger Stadtparlament bekanntlich ganz gut vertreten ist.“ Es ist richtig, daß wir in bezug auf die Lebensmittelfrage in der Königsberger Stadtverwaltung wenig aussichten konnten. Sieht man aber von dieser Spezialfrage ab, so fällt der Vergleich beider Verwaltungen sehr zum Nachteil der Stadt Danzig aus. Wir erinnern nur an die Steuerfrage. In Königsberg wurde nach zehnjährigem heftigem Kampf die Besteuerung der ganz Armen bis zu 900 Mark Jahreseinkommen aufgehoben und statt dessen die Wertzuwachssteuer eingeführt. In Danzig besteuert man statt dessen Jentzen, sobald sie mit mehr als 660 Mark veranlagt sind, und verfolgt auch sonst eine Steuerpolitik, deren Wirkung wir oft genug kritisieren haben.

Hebrigens müssen wir berichten, daß von einer eigentlichen städtischen Schweinemästung in Danzig nicht die Rede sein kann. Der Magistrat hat sich nur durch den westpreussischen Hartkäseverband eine bei weitem nicht genügende Menge Schweine liefern lassen. Die Forderung, auf den großen städtischen Gütern Schweine zu mästen und dazu auch die städtischen Küchenabfälle zu verwenden, ist nicht erfüllt worden.

Hierdurch dürften alle Mißverständnisse selbst für die Danziger Zeitung beseitigt sein. Und da sie selbstverständlich nur objektiv berichten wollte, so wird sie ihren Lesern natürlich auch diese Aeußerung mitteilen.

Danzigs Lebensmittelversorgung.

Wir haben es stets vermieden, unsere Leser einseitig zu unterrichten. Auf den vielfachen Wunsch von Lesern der Danziger Neuesten Nachrichten, die den erheblichen Widerspruch zwischen dem einseitigen Urteil dieses Blattes und seinem Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung nicht verstehen konnten, müssen wir deshalb kurz auf die Verhandlungen über die äußerst mangelhafte städtische Lebensmittelversorgung zurückkommen. Das Blatt urteilt so über die Ernährungsdebatte im Rathaus:

Die Dinge, um die es sich handelt, sind neu. Sie haben noch keine Vorgänger gehabt. Es fehlt also an ausreichenden Erfahrungen, die die Schule für jede Organisation sind. Es fehlt zugleich aber auch an ausreichenden Arbeitskräften, die die glatte Durchführung einer Organisation auf sich nehmen und bewältigen

können. Auch das sollte nicht vergessen werden, wenn einmal vorübergehend Störungen auftreten.

Sowohl in der gestrigen Sitzung Vorwürfe gegen organisierte Schwärmer erhoben und an die Adresse des Magistrats gerichtet worden sind, sind sie, das kann man sagen, durch die Ausführungen des Oberbürgermeisters widerlegt worden. Dieser Redner sprach klar, sachlich, ohne alle Redensarten und in dreiviertelstündigen Ausführungen mit schärfster bestimmter Darlegung der Verhältnisse und mit einer glänzenden Beherrschung des Stoffes; man wird in diesem Saale eine solche Rede selten gehört haben. Was aus ihr besonders hervorleuchtete, war der feste Blick in die Zukunft, der Wille des Durchhaltens, der auch aus der Versammlung zurückstrahlte, und der Appell an den guten Sinn der Bevölkerung, die Anspruchslosigkeit im Genusse aller Dinge zu einer Kriegseigenschaft zu machen, in der wir zu wetteifern vermögen mit denen da draußen im Schützengraben.

Was unsere Brüder da draußen aushalten, muß uns ein Ansporn sein im Willen, ihrer in der Heimat gleich wert zu sein. Und das wollen wir.

Im übrigen kann man das Gesamtbild der rednerischen Feststellungen in ihrem Ausbilde mancherlei Uebertreibungen gegenüber als durchaus beruhigend und befestigend bezeichnen. Wir geben nachstehend den Bericht über den Verlauf der Sitzung.

Im Bericht läßt das Blatt den Oberbürgermeister Scholz nur sagen: „Wir müssen in dieser Zeit aber anspruchslos sein und von dem festen Willen befeuert durchzuhalten.“ Und wir werden durchhalten.“ (Begeisterte Zustimmung.) Tatsächlich hat der Oberbürgermeister, genau wie wir schreiben, gesagt: „Die Anspruchslosigkeit unserer Bevölkerung ist noch lange nicht so groß, wie die des Heeres. Sonst wären die Aufmärsche vor den Toren bei weitem nicht so groß.“ Der lebhafteste Beifall setzte von allen Seiten sofort ein, als Scholz dieses unzutreffende Urteil über diejenigen fällt, die oft viele Stunden, sogar Nächte lang stehen mußten, um etwas Nahrung kaufen zu können! Es ist zu verstehen, wenn Leser jenes Blattes, die in der Stadtverordnetenversammlung anwesend waren, uns ihr Erstaunen darüber ausdrückten, wie der Berichterstatter gerade an dieser Stelle begeisterte Zustimmung für das Durchhalten hören konnte.

Die übrigen Einwände der Neuesten Nachrichten, sie sagt sogar nicht einmal, daß es der Oberbürgermeister selber war, der Herrn Rechtsanwalt Zander die Juruse machte — dies teilt auch die Danziger Zeitung nicht mit —, sind schon durch die sachlich unüberleglichen Ausführungen dieses wirklichen Sachverständigen widerlegt worden. Stadtv. Zander hat wie kein zweiter in Danzig im Dienst der Militärverwaltung praktische Gelegenheit gehabt, in der Lebensmittelversorgung Erfahrungen zu sammeln. Er hat völlig recht, daß die Verteidigung mit fehlendem Personal und nicht vorhandenen Lebensmitteln das Gefährdungs des Unvermögens bedeutet. Daraus ist wohl der Entschuldigungsveruch des Magistrats, aber keineswegs der der Neuesten Nachrichten zu erklären. Wie man von mangelnden Erfahrungen nach fast zwei Jahren Krieg entschuldigend schreiben kann, verstehen wir überhaupt nicht.

Was ist Lebensmittelwucher? Nach einem jetzt vorliegenden Urteile des Reichsgerichts besteht Lebensmittelwucher nicht nur dann, wenn die Lebensmittelpreise bei sonst gleicher Warenbeschaffenheit erheblich über die in anderen Verkaufsstellen üblichen Preise hinausgehen, sondern auch dann, wenn sie sich durchaus im Rahmen der allgemeinen Marktpreise halten, jedoch im Verhältnis zu den Gesezungslosten, Einkaufspreisen usw. übermäßige Gewinne enthalten. Es macht sich demgemäß jeder strafbar, der für die jetzt frisch gelegten hiesigen Eier den gleichen Preis verlangt, wie er für die ausländischen Eier mit ihren höheren Einkaufs- und Transportkosten üblich ist. Ebenso macht sich strafbar, wer etwa Anzüge aus älteren Beständen jetzt teurer verkauft als im Vorjahre selbst dann, wenn bei der Neuauffüllung der Lager höhere Einkaufskosten, als der jetzige Verkaufspreis beträgt, erwachsen sollten.

Die Vorausbestellung von Waren

wurde auch in der letzten Stadtverordnetenversammlung als unzulässiges Vorrecht wirtschaftlich Bessergestellter unbedingt verurteilt. Leider hat sich die hiesige Preisprüfungsstelle und auch das Schöffengericht auf den Standpunkt gestellt, daß die Vorausbestellung zulässig sei. Richtiger urteilt die hiesige Berufungsstrafkammer. Sie gelangt in solchen Fällen stets zur Verurteilung wegen Verweigerung des Verkaufs, wenn vorbestellte Ware nicht abgegeben wird.

Diese Stellungnahme des endgültig entscheidenden Gerichts veranlaßte die Danziger Zeitung, sich von einem hiesigen Juristen ein Gutachten über die jetzt doch nicht mehr strittige Frage schreiben zu lassen. Diese Gründlichkeit ist zwar äußerst lobenswert. Auf die Stellung der Strafkammer wird sie aber sicher keinen Einfluß haben, zumal wenn der Gutachter der Verteidiger eines aus diesen Gründen Verurteilten sein sollte. Es hat daher nur historischen Wert, wenn wir mitteilen, daß der Jurist der Danziger Zeitung zu der seltsamen Ansicht kommt, daß die Ware zurückbehalten werden kann, wenn sie ernstlich schriftlich, mündlich oder auch nur telephonisch bestellt worden ist. Der Danziger Zeitung ist die juristische Autorität ihres Ratgebers so über jeden Zweifel erhaben, daß sie gegen seine Vorschläge, die jede Vorausbestellung ungehindert erlauben würden, keinen Einspruch erhebt.

Städtischer Hütnhof.

Hiermit können wir selbstverständlich keine Einrichtung der städtischen Verwaltung Danzigs meinen. Die Stadt Halberstadt täte diese nützliche Anstalt ein, um ihre

Winger hoffen die ungewissen hohen Bierpreise zu schüden. Inmitten einer Märkrande hat sie mit 50 Pfennig begonnen und will die Zahl auf 300 steigern. Auch sollen Zinsausgaben verwendet werden. Das Gutler wird auf dem Gelände der Märkrande angebaut. Alle Sachverständigen begrüßen die Durchführung der Idee.

In Danzig sind mindestens so gute Voraussetzungen für die gleiche Anlage auf den städtischen Kiebsfeldern oder den städtischen Gärten gegeben. Der Magistrat braucht also wirklich nicht in der Einfluß ausländischer Eier ohne und durch die Firma Schreiber der Weisheit einen Schritt zu sehen. Troßdem besteht, besonders nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters in der letzten Stadterweiterungsversammlung, leider keine Hoffnung, daß auch hier ein längst notwendiger städtischer Hühnerhof eingerichtet wird. Dabei sind doch Eier als Ersatz für Fleisch das wichtigste und gesundeste Nahrungsmittel.

Städtische Speiseküchen.

Die erste städtische Küche ist am 1. Mai in der alten Schule in Schidlig eingerichtet. Es wird das hier Essen für 40 Pfennig abgegeben. Auch gibt es geringere Mengen für 25 Pfennig. In der Hauptsache ist darauf gerechnet, daß das Essen abgeholt wird. Es wird aber auch zum sofortigen Verzehr abgegeben. Doch stehen dafür leider nur ungenügend große Räume zur Verfügung. Schließlich könnte man das Essen bei schönem Wetter doch sehr gut im Freien verabreichen. Jeder Käufer muß seine Kartoffelkarte mitbringen. Eine zweite Küche soll möglichst bald Dominikswall 8 in den Räumen des früheren Weltbild-graphs eingerichtet werden. Dort soll es auch besseres Essen zu etwas höherem Preise geben. Auch soll es meistens auf der Stelle gegessen werden. Auf der Riederstraße soll eine weitere Anstalt folgen.

Die bürgerlichen Blätter heben auffällig hervor, daß die Mittel zur Einrichtung in Höhe von etwa 30 000 Mark privat von reichen Leuten aus Handel und Industrie gestiftet worden sind. Soll das vielleicht heißen, daß die Dauer der Aufrechterhaltung der Küchen und die Einrichtung neuer von solchen Zuwendungen abhängig gemacht werden soll? Die Einrichtung ist allerdings erst auf mehrfaches Drängen geschafft. Troßdem ist sie ein sehr nützliches städtisches Werk und hat gar nichts mit Almosen oder Wohltätigkeit zu tun. Deshalb darf nur die Notwendigkeit allein über die Ausgestaltung der Küchen bestimmen.

Schließlich gilt gegen Zuwendungen dieser Art und Höhe immer noch das allgemeine schwerwiegende Bedenken, daß sie ebenso, wie Adel, verpflichten.

Die Fleischkarte

wird man doch eingeführt werden. Die Käufer haben sich bei der Fleischermeister, von dem sie holen wollen, anzumelden. Auf Grund seiner Liste wird ihm vom Magistrat Fleisch zugewiesen. Vorläufig dürfte pro Kopf der Bevölkerung in 14 Tagen ein Bierstücken Fleisch entfallen. Der Magistrat wird anzeigen, hoffentlich endlich auch in der Volkswacht, wann Fleisch zu kaufen ist. Durch dieses Verfahren sollen vorwiegend die noch immer vorhandenen starken Ansammlungen vor den Läden beseitigt werden.

Das teure Bier. Wie unsere Leser aus der Anzeige der Brauereien und Gastwirtsverbände in der vorigen Nummer wissen, erfolgte am 1. Mai eine abermalige Erhöhung der Bierpreise. Eine Flasche Bier kostet jetzt im Handel 25 Pfennige. Bereinzelt werden 23 Pfennige genommen. Was das Bier in den Gasthäusern kostet, vermögen wir nicht anzugeben, denn schon der Preis des Flaschenbiers nimmt uns den Mut, in dieser Richtung praktische Erfahrungen zu sammeln. Die Elbinger Zeitung schreibt aus Danzig:

Es wird nunmehr im allgemeinen dem Publikum ein Preis von 10 Pfennig für ein Zehntel Liter einheimisches Bier abverlangt werden. Verdient der Gastwirt, wenn er das bestkohlte Bier mit 100 Mark auskauft, verhältnismäßig gering, so hat er andererseits doch einen Verlust durch die geringste Ausschankmöglichkeit, ganz abgesehen davon, daß das Publikum zum großen Teil den Biergenuß ganz erheblich eingeschränkt hat.

Der hier genannte Preis kann kaum zureichend sein, denn bereits vor der letzten Preissteigerung wurde er dem Publikum abgenommen. Interessant ist die Feststellung der Elbinger Zeitung, daß die Gastwirte trotz der verringerten Absatzmöglichkeit den ungefähmälerten Verdienst haben wollen. Sie denken also nicht daran, Kriegsopter zu bringen. Eine Ansicht, die auch in ihrer beständigen Forderung, der Staat hätte ihren Gewinnanspruch während des Krieges zu erlassen, zum Ausdruck gelangt — immer wieder werden also die Lasten auf die Konsumenten gepackt. Woher sollen die schließlich die Kraft hernehmen, alles zu tragen, was von ihnen verlangt wird.

Schließlich ist über kein Mensch gezwungen, Bier zu trinken. Es ist absolut kein Nahrungsmittel. Es gibt keine größere Fabel und keine größere Unschärheit als die von Bier als das süßige Brot. Es ist lediglich ein schwächeres alkoholisches Getränk. Sämtliche Alkoholika sind aber durchweg schädlich. Den Beweis liefern die Bierherren, Bierlebern usw. Wer also hing handelt, wenn sich überhaupt vom Bier, sein Geist und sein Körper, und nicht zuletzt sein Geldbeutel können dabei nur sehr viel gewinnen.

Wegen Verhaftung der Hochpreis

wurde weiter bestraft: Antonsberger Franz August, geb. am 17. 1. 1878 in Danzig, mit 10 Mark eventuell 2 Tagen Gefängnis. — Händlerin Juliana Gassl, geb. Reich, aus Danzig, Hauptstraße 13, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Eigentümer Josef Suboati aus Danzig mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Barbara Brandt geborene Sackfisch, aus Danzig, Heiligengasse 33, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Johanna Engel, geb. Schmidt, aus Danzig-Schidlig, Rathausstraße 78, wegen Verhaftung der Hochpreis für Metzgerei und Metzger mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Arbeiterin Pauline Sliboast, geb. Brestski, aus Danzig-Rangfurt, Heiligengasse 2, mit 30 Mark eventuell 6 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Juliana Gassl, geb. Reich, aus Danzig, Hauptstraße 13, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Barbara Brandt, geborene Sackfisch, aus Danzig, Heiligengasse 33, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Johanna Engel, geb. Schmidt, aus Danzig-Schidlig, Rathausstraße 78, wegen Verhaftung der Hochpreis für Metzgerei und Metzger mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis.

Wegen Verhaftung der Hochpreis

wurde weiter bestraft: Milchhändler Adolf Engler aus Danzig, Hauptstraße 44, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Geschäftsinhaberin Johanna B. S., geb. Baisel, aus Danzig-Schidlig, Rathausstraße 34, mit 30 Mark eventuell 6 Tagen Gefängnis. — Händlerin Juliana Gassl, geb. Reich, aus Danzig, Hauptstraße 13, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Barbara Brandt, geborene Sackfisch, aus Danzig, Heiligengasse 33, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Johanna Engel, geb. Schmidt, aus Danzig-Schidlig, Rathausstraße 78, wegen Verhaftung der Hochpreis für Metzgerei und Metzger mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Arbeiterin Pauline Sliboast, geb. Brestski, aus Danzig-Rangfurt, Heiligengasse 2, mit 30 Mark eventuell 6 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Juliana Gassl, geb. Reich, aus Danzig, Hauptstraße 13, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Barbara Brandt, geborene Sackfisch, aus Danzig, Heiligengasse 33, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Metzgerei Johanna Engel, geb. Schmidt, aus Danzig-Schidlig, Rathausstraße 78, wegen Verhaftung der Hochpreis für Metzgerei und Metzger mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis.

Wegen Ausjanks von Branntwein zu verbotenen Zeiten wurden bestraft: Gastwirt Paul Häusler aus Danzig, Schaferei 15, mit 100 Mark eventuell 20 Tagen Gefängnis. — Krämerin Elisabeth Häusler aus Danzig, Schaferei 16, mit 50 Mark eventuell 5 Tagen Gefängnis. — Frau Gastwirtin Laura Häusler, geb. Löwe, aus Danzig, Schaferei 16, mit 100 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis. — Gastwirt Richard Gacke aus Danzig, Vorstädtischer Graben 30, mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis.

Wegen Abgabe von gebratenem und nicht nur gebratenem Fleisch an Montagen wurde die Pensionistin Frau Emma Wiedemann, geb. Engelhardt, aus Danzig-Rangfurt, Hochschulweg 16, mit 10 Mark Gefängnis eventuell 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Besagte wurde wegen Abgabe von mit Fett gebratenem Fleisch an einem Donnerstag die Zimmermutterin Frau Julia Bauer aus Danzig-Rangfurt, Hauptstraße 82a, mit 30 Mark Gefängnis eventuell 6 Tagen Gefängnis bestraft.

Wegen Verkaufs von beschlagnahmten Getreide wurde der Stenograph Rudolf Kapanka aus Senslau mit 20 Mark eventuell 4 Tagen Gefängnis bestraft; ferner der Kaufmann Rudolf Bahle aus Praust mit 50 Mark eventuell 10 Tagen Gefängnis.

Wegen Verfüßens von Brotgetreide wurden bestraft: Die Verkäuferin Frieda B. W. geb. Baer in Steegen mit 150 Mark Gefängnis eventuell 30 Tagen Gefängnis; ferner der Metzger Julius Büg aus Danzig-Schidlig, Rabauenerufer 41, mit 20 Mark Gefängnis 4 Tagen Gefängnis.

Wegen Nichtaushängens vorgeschriebener Aushänge wurde die Schankwirtin Maria Wierau, geb. Dorow in Danzig-Rangfurt, Nordstraße 2, mit 30 Mark eventuell 6 Tagen Gefängnis bestraft.

Weiter wurde die Fischhändlerin Luise Böhnke, geb. Peters, aus Danzig-Schidlig, Schlapfer Gang 5, mit 20 Mark eventuell 5 Tagen Gefängnis bestraft, weil sie Fische nicht nach Gewicht, sondern nach Stücken oder Portionen verkauft hat.

Wegen Verwendung beschlagnahmten Brotgetreides wurde der Bäckermeister Michael Grabowski aus Danzig, Städtewinkel 4, mit 10 Mark eventuell 2 Tagen Gefängnis bestraft.

Wegen Abgabe von Mehl ohne Marken wurde der Kaufmann Paul Kap aus Danzig-Rangfurt, Marienstraße 10, mit 30 Mark eventuell 6 Tagen Gefängnis bestraft.

Wegen Verwendung beschlagnahmten Brotgetreides wurde die Hofbesitzerin Juliana Speisinger aus Suchbin mit 100 Mark eventuell 20 Tagen Gefängnis bestraft.

Wegen die unerhörte Preissteigerung von Fischhändlern

der Ostseeküste wendet sich die Deutsche Fischkorrespondenz. Sie gibt folgende Darstellung der bisherigen Fischfänge und der Preisbildung:
„Der Sprottenfang in der Danziger Bucht ist selten so lohnend gewesen, wie in diesem Winter. Seit Dezember vorigen Jahres sind alle Fischereifahrzeuge in Hela und an der pommerischen Küste und viele fremde Fischer und Händler beim Einbringen und Verfrachten der Fänge beschäftigt; bis zu 1000 Zentnern wurden an guten Tagen gefangen, und einige Kutter brachten es auf Tageslänge von 100 Zentnern. An einem einzigen, besonders günstigen Tage wurde in Hela eine Beute von 1500 Zentnern im Wert von 33 000 Mark eingebracht. Der Gesamtwert der Fänge bis Ende Februar wird auf 650 000 Mark geschätzt. So kam es, daß der Preis für den Zentner frischer Breilänge in Hela allmählich auf 12 Mark stieg, das Pfund auf 12 Pfennig kostete.“

Dem stellt die „Korrespondenz“ die Preise gegenüber, die an anderen Plätzen für das Pfund Sprotten gefordert werden. Sie beziffern sich auf weit mehr als das Zehnfache, nämlich auf 1,40 bis 1,80 Mark. Das ist eine geradezu ungeheuerliche Preissteigerung, die unbedingt Einhalt geboten werden mußte.

Die Fänge dauerten bis zum Ausgang des April fort. Man wird also kaum irren, wenn man den Gesamtwert, der in diesem Jahre in der Danziger Bucht gefangenen Breilänge mit einer Million Mark beziffert. Von den Fischern wurden für den Magistrat 7000 Zentner beschlagnahmt, die im Kleinwert auf 105 000 Mark gebracht haben. Demnach wäre ungefähr ein Zehntel der Breilänge von der Beschlagnahme ergriffen worden.

Die Danziger Zeitung gibt die Meinung des Fischhändlers wohl unter der Spitzmarke Fischwucher wieder. Sie versichert jedoch, daß Danzig von dieser Katastrophe verschont sei. Entwerfer hat hierbei ein schlechtes Gedächtnis oder die alte Absicht der Verteidigung mitgewirkt. Der Magistrat hat tatsächlich erst eingegriffen, als die Preise dieses Nahrungsmittels eine unglaubliche Höhe erreicht hatten. Unterlassungen galten aber bisher, auch wenn es so lange nicht um so ungeheurer eraste Dinge handelte, nicht als lässlich. In Danzig können, so meint dieselbe Zeitung, geräucherter Breilänge nur bis 1 Mark das Pfund getrieben. Diese Spannung des Preises sei zwar hoch, sie erkläre sich aber doch zum Teil durch den Gesundheitswund, Arbeitsaufwand und die Fracht. Diese sachverständige — Entschuldigung spricht durchaus für sich selbst!

Die halbjährliche Generalversammlung der Konjunktur- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend tagte am 29. April bei Herrn Schmiede, Schidliggasse. Der Besuch war recht mäßig. Von den 1400 Mitgliedern mochten vielleicht 100—120 anwesend sein. Der Geschäftsführer Rijsche betonte über die Entwicklung des Vereins in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1915. Ueber der Schwierigkeit des Warenbezuges für der Umkreis außerordentlich. Er beugte im Hauptgespräch 43 257 und in der Rangfurter Filiale 84 405 Mark. Insgesamt wurden in den sechs Monaten also 127 662 Mark umgelegt. Der Gesamtumsatz des Vorjahres betrug sich in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 30. Juni 1915

auf 130 861 Mark. Er wird in diesem Jahre ja überholt werden. Aber das ist nicht die Folge gesteigerter Geschäftstätigkeit, sondern die Wirkung der Preissteigerungen, der sich auch die Konsumvereine nicht entziehen können. Erfreulich war die Entwicklung der Sparkasse. Auszahlungen von 2616,56 Mark standen Einzahlungen in Höhe von 6608,52 Mark gegenüber, so daß der Bestand der Sparkasse sich also um fast 4000 Mark gehoben hat. Die Vermögensübericht stellt sich am 31. Dezember 1915 wie folgt dar: Vermögen: Warenbestand 28 180,— Mark, Kassenbestand 8157,25 Mark, Inventar 2775,80 Mark, feste Anteile 11 330,80 Mark, Girokonto 4727,30 Mark, Kautions 370,— Mark, Beteiligungen GGG. usw. 1413,21 Mark, Obligationsanleihe 500 Mark, Insgesamt 52 653,36 Mark. Die Schulden betragen: Mitgliederanteile 19 139,98 Mark, Reserven 7000,— Mark, Kautions 500,— Mark, Spareinlagen 13 914,64 Mark, Sparguthaben aus 1914/15 5032,18 Mark, Anteilmarken 1312,— Mark, Ueberfluß 4322,39 Mark. Insgesamt 52 653,36 Mark.

An den Geschäftsbereich knüpfte sich eine recht umfangreiche Aussprache, in der eine Anzahl Mitglieder ihren Wünschen an die Verwaltung Ausdruck gab. Nachdem dann die Wahl einiger Aufsichtsratsmitglieder und einige andere Gegenstände von geringerem Interesse fast debattelos erledigt worden war, erfolgte nach 11 Uhr der Schluß.

Das Fehlen der städtischen Kriegunterstützung

macht sich selbstverständlich am nachteiligsten bei der Ernährung der Familien unserer Krieger geltend. Wie günstig die Kriegerfamilien anderer Städte gestellt sind, beweist die von der Stadt Dortmund am 1. Mai, also sogar zum Sommer, vorgenommene Erhöhung des städtischen Zuschusses.

Demnach erhält die alleinstehende Ehefrau statt bisher 38 Mark demnächst 37 Mark pro Monat, die Ehefrau mit einem Kinde unter 15 Jahren statt bisher 44,50 Mark demnächst 50 Mark, die Ehefrau mit zwei Kindern statt bisher 56 Mark demnächst 63 Mark, mit drei Kindern statt bisher 67,50 Mark demnächst 76 Mark, mit vier Kindern statt bisher 77 Mark demnächst 89 Mark, mit fünf Kindern statt bisher 86,50 Mark demnächst 102 Mark, mit sechs Kindern statt bisher 98 Mark demnächst 115 Mark, mit sieben Kindern statt bisher 105,50 Mark demnächst 128 Mark, mit acht Kindern statt bisher 115 Mark demnächst 141 Mark, mit neun Kindern statt bisher 124,50 Mark demnächst 154 Mark, mit zehn Kindern statt bisher 134 Mark demnächst 167 Mark und so weiter.

Für bedürftige Eltern und sonstige unterstützungsberechtigte Angehörige tritt ebenfalls eine mäßige Erhöhung des städtischen Zuschusses ein.

Es handelt sich hier um Erhöhungen von 4 bis 33 Mark! Dabei erhält die alleinstehende Danziger Kriegerfrau nur die monatlichen 15 Mark monatlich, die in Dortmund wohnende aber 22 Mark mehr! Hat sie drei Kinder, so bekommt sie in Dortmund 76 Mark. In Danzig jedoch, wo, wie die Danziger Zeitung neuerdings rühmend hervorhob, von der Stadtverwaltung aus eigenem Antriebe mehr getan wird als in Königsberg trotz der starken sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, erhält eine solche Frau nur 37,50 Mark oder 38,50 Mark weniger!

Dortmund sorgt für seine minderbemittelten Bürger auch in der Weise, daß es diesen z. B. Kartoffeln, die dort 6,25 Mark pro Zentner kosten, für 5 Mark abgibt.

Leuerungszulagen bei F. Schichau.

Die Arbeiter der Schiffswerft F. Schichau nahmen in einer am 18. April abgehaltenen Betriebsversammlung Kenntnis von dem Ergebnis der Verhandlungen der Arbeiter-Ausschüsse wegen Erhöhung der Leuerungszulagen auf den Nord- und Ostseewerften. Das Resultat ist eine durchschnittliche Erhöhung von 6 Mark und für Kinder 2 Mark pro Kopf und Monat. Diese Zulage wird gezahlt vom 1. März 1916 nach dem vorher die Stundenlöhne nicht unerheblich aufgebessert wurden. Der Arbeiterausschuß der Firma F. Schichau konnte leider nur berichten, daß diese Firma eine Erhöhung der Leuerungszulage ablehne. Sie sei dazu nicht in der Lage, weil ihr die Mittel dazu fehlten. Das sagt ein siebzehnjähriger Millionär den Arbeitern. Zu diesem Reichtum haben die Arbeiter ihr reichlich Teil beigetragen, obwohl sie selbst arm geblieben sind. Ihren Reichtum verdankt die Firma nicht zuletzt den Arbeitern, deren Wochenlohn heute noch — nach sechs bis zehnjähriger Tätigkeit — 18 bis 20 Mark pro Woche beträgt. Herr Carlson hielt es für unbedenklich, diesen Leuten zu sagen: „Sie müssen sich eben einschränken, es ist eben Krieg.“ Nur die Freiheitslohnzahlung wollte die Firma in Erwägung ziehen. Diese einzuführen, kostet eben kein Geld. Nach Kenntnis des Berichts beschloß die Versammlung: den Arbeiterausschuß erneut zu beauftragen, mit der Firma zu verhandeln. Nunmehr ließ diese folgende Erhöhung der Leuerungszulagen ab 20. April eintreten: Lehrlinge und Arbeiter unter 18 Jahren, bisher 1,50, jetzt 2,00 Mark, Arbeiter über 18 Jahre und die vom Militär Abkommandierten die eine Familienunterstützung erhalten, früher 2,25, jetzt 3,00 Mark, Verheiratete der gleichen Art 4,00 Mark, früher 3,00 Mark, und für jedes ihrer Fürsorge unterstehende Kind 1,00 Mark, früher 0,75 Mark. Diese Zulagen gibt es für 14 Tage. Zum besseren Verständnis fügen wir hinzu, daß der Wochenlohn des Arbeiters zurzeit durchschnittlich 21 Mark, der der Handwerker 24 bis 25 Mark beträgt. Genau dasselbe Bild wie in der Friedenszeit, jedoch die schwere Last der Kriegszeit nahezu von der Arbeiterschaft allein getragen werden muß. Die Erhöhung der Leuerungszulagen steht nicht im entferntesten mit den gesteigerten Ausgaben für notwendige Lebensmittel im Einklang. Leider tragen die Arbeiter in ihrer Gesamtheit Schuld an dem geringen Entgegenkommen. Das es sehr wohl möglich ist, für die Arbeiter mehr zur Linderung der Not zu tun, beweist auch der Umstand, daß das Reich heute seine Aufträge zu wesentlich günstigeren Bedingungen an die Arbeiter vergibt, als im Frieden.

Gedenktage heimischer Truppen.

Rezerve-Infanterie-Regiment Nr. 61.
4. 6. 15. Stellungskampf an der Dubissa. Die Stellung wird befestigt.

4. Bataillon Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 17.
 13. 5. — 20. 7. 15. Gefechte an der Dufissa. Stellungskämpfe, in denen das in raschem Anlauf genommene Land gegen starke feindliche Kräfte verteidigt wurde.

2. Westpr. Feldartillerie-Regiment Nr. 36.
 Mai 1915. Gefechte an der Kamka. Stellungskampf mit kleinen örtlichen Erfolgen.

Fortbildungsschule und militärische Übungen.

Sehr überraschend hat die Zeitung der städtischen Handels- und Gewerbeschule den Schülern mitgeteilt, daß sie sich vom 14. Mai ab an jedem Sonntage von 9 bis 12 Uhr vormittags zu militärischen Übungen einfinden müssen. Nichtbefolgung wird nach Maßgabe der gesetzlichen und ortstatutarischen Bestimmungen bestraft, heißt es vielversprechend in der Verfügung. Es wird aber keine einzige Bestimmung genannt, auf die man sich berufen. Auf eine schriftliche Anfrage hat Oberbürgermeister Scholz dem Arbeiter-Jugendauschuß hierüber auch nichts gesagt. Er hat nur behauptet, daß alle Schüler teilnehmen müssen und für die Arbeiterjugend keine Ausnahme gemacht werden könne. Nun steht aber fest, daß der preussische Minister des Innern solche Übungen in seinem Erlaß vom 18. August 1914 ausdrücklich als freiwillige bezeichnete und wiederholt so auf Befehl der gegen eine andere Auffassung der Behörden entschieden hat. Etwas anders liegen die Dinge, wenn die Übungen, auch nach Tageszeit und Dauer, im Ortsstatut einer Fortbildungsschule vorgeschrieben sind. Aber selbst dann kann das Fortbleiben nur wie jede andere Schulverfäumnis bestraft werden. Uns ist aber von einer solchen Vorschrift nichts bekannt. Wir wissen auch von keiner, die es verlangt, daß die jungen Leute, die während der ganzen Woche angestrengt arbeiten müssen, den ganzen Sonntagvormittag für die Übungen opfern müssen. Setzt man ihnen, was wir sachlich bei zweckmäßiger Ausübung nicht bestreiten wollen, einen so hohen Wert bei, so soll man sie doch in der Woche abhalten. Wie wir hören, sollen jetzt aber auch die Übungen der Marine-Jugendwehr, die bisher für Angehörige der Kaiserlichen Werft am Sonntagabend abgehalten wurden, ebenfalls auf den Sonntag verlegt werden. Das ist sehr bedauerlich.

Höchstpreise für Schuhreparaturen. In der bürgerlichen Presse veröffentlichte der Magistrat eine Verfügung über die Höchstpreise von Schuhreparaturen, in der folgendes bestimmt wird:

In Schuhmacherwerkstätten und Schuhverkaufsstellen sind Verzeichnisse der Preise für Ausbesserungsarbeiten von Schuwerkern (Besohlen, Erneuern der Absätze, Flicken usw.) auszuhängen. Der Zuschlag muß deutlich lesbare Schrift haben und an leicht sichtbarer Stelle erfolgen.

Die im Ausschlag aufgeführten Preise dürfen nicht überschritten werden und gelten als Höchstpreise im Sinne der Bundesratsverordnung vom 4. August 1914.

Eine Abschrift des Preisverzeichnisses ist unverzüglich dem Magistrat, Statistisches Amt, Ellabothringengasse 3, einzureichen. Etwasige Änderungen der Preise sind unverzüglich anzuzeigen. Ohne diese Anzeige gelten die neuen Preise, sofern sie höher sind als die älteren, als Höchstpreisüberschreitung im Sinne der Bundesratsverordnung vom 4. August 1914.

Demnach scheint es so, als ob die Schuhmacher selber die Höchstpreise ihrer Reparaturen bestimmen dürfen. In welcher Weise diese Verordnung den Schutz des Publikums bewirken soll, ist nicht ersichtlich.

Handwerkskammer. In der am 1. Mai abgehaltenen Vollversammlung wurde als wichtigster Beschluß die Entschädigung des Vorsitzenden Herzog um volle 50 Prozent von 1200 auf 1800 Mark erhöht. Das soll vielleicht ein Pfaster für den unfreiwilligen Fortfall seiner Verdienste aus den Ehrenämtern in der Nordöstlichen Bauwerks-Berufsgenossenschaft sein. Es wurde geklagt, daß die Handwerksmeister, die bei ihren Kollegen Aufträge der Kammer ausführen, sich leicht deren Feindschaft zuziehen. Besonders sei dies bei Lehrlingszählern der Fall. Deshalb beantragte Herzog, diese angenehme Aufgabe dem Ingenieur Euler und dem Sekretär Zimmern zu übertragen. Genosse Sellin beantragte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Gesellenauschusses, bei solchen Revisionen auch stets ein Mitglied des Gesellenauschusses mitwirken zu lassen. Dieser Vorschlag wurde jedoch einstimmig abgelehnt. Auf Antrag des Brotfabrikdirektors Rorow wurde auch Herzogs Antrag abgelehnt und dafür beschloffen, sechs bis sieben Beauftragte aus den Interessenten zu wählen.

Elektrische Verkehrs-Besteuerung.

Die Neuheiten reizen auf steuerlichem Gebiet in unserem wenigstens naturlichen Danzig gar nicht mehr ab. Die Lustbarkeitsbemühungen des Magistrats haben offenbar auch die private Straßenbahn-Aktiengesellschaft dazu veranlaßt, das Vergnügen der Fahrt in ihren Wagen extra zu verteuern. Soeben teilt der Geschäftsbericht der Gesellschaft für 1915 dem laufenden Duzend Aktionäre mit, daß der Rohgewinn mit 833 413 Mark 40 Prozent der Gesamteinnahme betrage und daß sie, neben 245 942 Mark Reserven, davon 300 000 Mark oder 6 Prozent Dividende erhielten. Ein glänzenderes Ergebnis soll man suchen. Es wird nur übertraffen durch die erstaunliche Tatsache, daß die Einnahme im ersten Quartal schon wieder über 70 000 Mark mehr gebracht hat und somit ein Mehrbetrag für das neue Jahr von mindestens 300 000 Mark erwarten läßt. Und trotzdem nun, in der Zeit allseitiger Kriegserpfer, die Erhöhung der Fahrpreise vom 1. Juni ab. Zunächst wurden alle Monatsfahrkarten gleich um 25 Prozent erhöht! Zur Begründung erklärt die Direktion, daß die Erhöhung auf den vornehmlich von Arbeitern benutzten Strecken nur 20 Prozent betrage. Sie bezeichnet die Erhöhung der Preise überhaupt als mäßige und beruft sich auf — erhebliche Lohnerhöhungen und sogar auf die — Notwendigkeit, das Unternehmen wirtschaftlich leistungsfähig zu erhalten.

Man traut seinen Augen nicht, wenn man dies auch wiederholt liest. Noch erstaunlicher ist höchstens, daß die bürgerlichen Zeitungen dazu völlig schweigen. Mäßig sollen 25 Prozent Besteuerung sein. Nach den Gewinnvorstellungen der Gesellschaft, die 40 Prozent Rohgewinn aus dem ihr gewiß nicht geschaffenen Verkehr ergiebt, allerdings. Die Fahrpreise sind aber leider bei dem teuren Lebensunterhalt nicht

in der Lage, solche angenehmen Vergleiche anzustellen. Und nun gar noch die Berufung auf die erheblichen Lohnerhöhungen. Warum stellt die so überaus erweiterungsfähige und für sie höchst wertvolle Tatsache mit, daß sie vom 1. Mai einem erheblichen Teil der Schaffnerinnen die Arbeitszeit von zehn auf zwölf Stunden täglich erhöht hat? Ohne Lohnerhöhung natürlich, so daß die Schaffnerinnen der Gesellschaft täglich zwei Stunden unbezahlter Arbeit schenken müssen!

Nominell beträgt die Arbeitszeit des weiblichen Personals nur acht Stunden, häufig wurden es aber zehn und in neuerer Zeit sogar zwölf Stunden. Das alles für die gleichbleibende Entlohnung von 60 Mark pro Monat. Nicht selten gibt es aber infolge von Abzügen durch Strafen usw. noch weniger. Es kommen sogar Abzüge bis zu 10 Prozent vor.

Ziemlich verächtlich erwähnt allerdings die „Rechtfertigung“ der Direktion der Entschärfung der organisierten deutschen Straßenbahnen, die Fahrpreise allgemein zu steigern. Es ist denn auch kein Geheimnis, daß die jetzige Steigerung der Zeitlöhne nur weitere Erhöhungen vorbereiten soll. So soll die Erhöhung der Umsteigearten von 10 auf 15 Pfennig folgen. Die allgemeine Durchführung des 15-Pfennig-Tarifsystems wird, wenn so das Eis und der erste Unmut gebrochen ist, nicht lange auf sich warten lassen. Dabei kommt die ganz und gar ungerechtfertigte Erhöhung zu einer Zeit, wo sich die Fahrgäste nicht bloß in meist ganz überfüllten Wagen drängen müssen. Strommangel und schadhafte Wagen legen die Beförderung häufig sogar ganz aus. Der Dank der Gesellschaft ist nun die Erhöhung.

Diese Belastung des Verkehrs durch private Kapitalisten wäre ganz unmöglich, wenn die Straßenbahn der Stadtgemeinde gehören würde.

Reichsbuchwoche vom 28. Mai bis 3. Juni.

Die „Kriegsbücherei der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek“ in Posen ist zur Hauptammelstelle aller Spenden bestimmt, die in der Reichsbuchwoche in den Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien zusammenkommen.

Mit diesen Gaben sollen außer den Heimattörps der drei Provinzen auch die im Etappengebiet liegenden, unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg stehenden Truppen — inbegriffen die Feldlazarets, Soldatenheime, Rekrutendepots, Befehlsstellen usw. — versorgt werden. Der Direktor der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, Geheimrat Professor Dr. Jode, hat persönlich im Hauptquartier Ost mit den maßgebenden Stellen die erforderlichen Vereinbarungen getroffen. Die Sendungen werden auf besonders gesicherten Wegen und in planmäßiger Verteilung der einzelnen Truppenteile zugeführt, bei denen Bedarf an Lesestoffen vorliegt. Generalfeldmarschall von Hindenburg legt großen Wert auf die Versorgung seiner Truppen mit gutem Lesestoff und wendet den Arbeiten der „Kriegsbücherei“ sein förderndes Interesse zu. — Geistige Zerstreuung ist für unsere braven Soldaten in den weiten unwirtlichen Gebieten des besetzten Rußlands ein Lebensbedürfnis! Die „Reichsbuchwoche“ soll in weitestem Umfang diesem Bedürfnisse Rechnung tragen!

Wer kann Mitleidungen machen?

Von zuständiger Seite wird uns mitgeteilt: Am 20. April abends ist in Jachobsdorf bei Jachobshagen in Pommern der Stellmacher Amundus Jode ermordet worden. Als Täter sind vier russische Kriegsgefangene ermittelt, welche in der Nacht vom 19. zum 20. April aus Reppin bei Dölitz i. P. entwichen sind. Jachobsdorf liegt etwa 22 Kilometer östlich Reppin. Die Täter haben sich demnach nach Osten gemandt zu haben. Sie sind bis heute noch nicht ergriffen. Entgegenstehende Mitteilungen haben sich als unrichtig erwiesen. Die Täter stammen aus dem Gefangenenlager Stargard i. P. und haben Kontrollnummern, auf denen die Worte: Kriegsgefangenenlager Stargard i. P. und die betreffenden Nummern verzeichnet sind. Sie heißen: Wikentij Kabinskij, Nr. 19 826, Wassily Fedrenow, Nr. 19 782, Dimitri Kulikow, Nr. 19 820 und Michail Lagunow, Nr. 19 786. Labinskij hat früher in Westpreußen als Schnitter gearbeitet und kann etwas Deutsch, Polizei-, Gendarmerie-, Forst-Behörden und auch das Publikum werden im Interesse der allgemeinen Sicherheit ge-

beten, nach den Entwichenen zu fahnden und im Falle der Ergreifung umgehend das Verdict der Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 2. Armeekorps in Stettin zu des Akten III 159/16 zu benachrichtigen.

Für erfülllichen Beachtung für Kriegsteilnehmer und ihre Familien!

Millionen deutscher Familienväter stehen im Felde, und bei der eifrigeren Notwendigkeit, durch immer neue militärische Anstrengungen die Gegner zum Frieden geneigt zu machen, sind alle diese Millionen keine Stunde davor gesichert, daß sie nicht an erster Stelle eingesetzt werden müssen und ihr Leben einzusetzen haben. Die wenigsten von ihnen werden das beruhigende Gefühl haben können, daß ihre Frauen und Kinder ohne den Schutz des Vaters wohlversorgt und finanziell gesichert den Lebenskampf weiterführen können. Die große Mehrzahl der hinterlassenen Familien wird schweren Zeiten entgegengehen, weil sie ohne Vermögen und nur auf die knappe staatliche Hinterbliebenrente angewiesen, zur Schaffung einer selbständigen Existenz nicht mehr imstande sind.

Diesen Familien etwas zu helfen, ihnen eine größere Summe in die Hand zu geben, das ist der Zweck der Kriegerversicherungskasse der Volksfürsorge. Und dieser Zweck wird erreicht werden. Bis zum 19. April 1916 sind für 47 149 Kriegsteilnehmer 69 578 Anteilsscheine gelöst und dafür 347 880 Mark eingezahlt worden. Bis zu diesem Tage waren bei der Zentralverwaltung 726 Versicherte mit 1428 Anteilsscheinen als gefallen gemeldet worden. Wenn man nun auch annehmen muß, daß Lohndrohungen noch ausstehen, so ist doch bis jetzt noch auf die Auszahlung einer Quote von nicht viel unter 200 Mark auf einen Anteilsschein zu rechnen. Eine so günstige Versicherungsgelgenheit kann sicher allen Familien der Kriegsteilnehmer mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Wenn nach dem Ende des furchtbaren Krieges die Auszahlungen der Kriegskassen erfolgen, werden diejenigen sehr unzufrieden sein, die veräußert haben, durch Erwerb von Anteilsscheinen sich den Mitgenuß zu sichern.

Ertrunken. Am brausenden Wasser stürzte der fünf Jahre alte Knabe Hellmut Kluth, vom Altstädtischen Graben, in die Weikau und ertrank trotz der sofort angestellten Rettungsversuche. Die Leiche wurde am nächsten Tage gefunden.

Rätselvolle Dunkelheit.

Das in der Ablehnung ihm unangenehmer Anschauungen schon immer sehr temperamentovolle Westpreußische Volksblatt von der Zentrumspartei schrieb am 3. Mai:

Die westpreußischen Genossen stehen also zur Mehrheit, die ostpreußischen zur Minderheit der früheren sozialdemokratischen Fraktion. Dieser Gegenstand ist um so bemerkenswerter, als das Organ der westpreußischen Genossen in der sozialdemokratischen Druckerei in Königsberg und zum Teil mit dem Schrifttag des Königsberger Organs hergestellt wird.

Wer sehr naiv ist, könnte des schönen Glaubens sein, das burgfriedliche Blatt wollte nur ganz harmlos mitteilen, welche technischen Vorgänge sich in der Buchdruckerei vollziehen, die unsere Volkswacht herstellt. So naiv dürften aber selbst nicht viele Leser des Westpr. Volksbl. sein. Es ist aber wohl kaum denkbar, daß das Blatt verächtlich — und natürlich ohne Absicht — andeuten wollte, daß wir als Organ der westpreußischen Genossen zwar so tun, als ob wir für die Mehrheit sind, tatsächlich aber den anders gearteten Stoff der Königsberger Volkszeitung bringen. Diese Annahme muß aber auch wohl ganz irrig sein, denn die Redaktion des Westpr. Volksbl. weiß ganz genau, daß die Volkswacht einen durchaus selbständigen Inhalt hat. Und gegen seine bessere Uebersetzung schreibt ein so unbefreitbar wahrhaftiges Blatt besonders im Burgfrieden ganz gewiß nicht.

Die Stilllegung des Betriebes der Firma Konrad Kaempf, G. m. b. H., hier selbst, die für die Herstellung von Sandfäden angeordnet worden war, ist von der Kommandantur wieder aufgehoben. Die Gründe für diese Aenderung sind nicht bekannt geworden.

Tödlicher Unglücksfall. Infolge Schwindelanfalls stürzte am Dienstag vormittag in Schilbig die Frau des Kriegsinvaliden Rohd: aus dem Bodensfenster auf die Straße. Die Verunglückte starb auf der Stelle. Sie war Mutter von vier kleinen Kindern und ist 29 Jahre alt geworden.

Elbing

Konservengläser „Küchenchef“ sehr preiswert

enge Form	weite Form				
	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
Stück	49	58	65	75	85 95

weite Form	enge Form				
	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Liter
Stück	78	88	95	1.05	1.15 pro Stück

Waschservices 13.85—5.95 3.85

Waschtische 12.50 9.85 5.75 4.75

Vasen mit aufgelegten Früchten 2.25 1.98 95 68

Salentische 12.50—6.85 5.25

Klappsportwagen, gediegen: Ausführung, mit und ohne Verdeck 42.00—26.50 15.85 13.85

Sitz- u. Liege-Stühle 17.50—9.85 3.95 2.85

Rucksäcke 6.85 5.50 2.48 1.48 85

L. Wolf & Söhne

Alter Markt 35.
(156)
Alter Markt 35.

Keine Berichtigung. Der § 11 des Preßgesetzes, mit dessen meist falscher Anwendung Redakteure im Frieden häufig durch einen wahren „Berichtigung“-Anflug geplagt wurden, ist während des Krieges fast ganz vergessen worden. Es wird jetzt allseitig der Gewissenhaftigkeit der Presse vertraut. Höchstens wird ein ja stets möglicher Irrtum durch eine Richtigstellung beseitigt. Wir haben jetzt trotzdem eine sogenannte Berichtigung erhalten, deren Unterzeichner von uns, ohne jegliche vorherige Mitteilung, den hiesigen Abdruck nach § 11 des Preßgesetzes fordert. Es ist dies der jetzt beruflich als lokaler Angestellter des Zentralverbandes der Zimmerer tätige Genosse K. Engelhardt. Seine Forderung auf Abdruck können wir in keinem eigenen Interesse schon aus rein formalen Gründen, um nicht mehr zu sagen, nicht entsprechen. Auch sonst entspricht das Schreiben in keiner Hinsicht der Anforderung des Preßgesetzes. Es wendet sich gegen unsern in der Nr. 16 enthaltenen Bericht über die Sitzung des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Seine Einwendungen richten sich jedoch nur gegen Vermutungen, die unser Bericht gar nicht enthält, und für Annahmen, die sich der Einsicht selber dankt, sind wir natürlich nicht verantwortlich. Wesentlich ist nur die Behauptung: „daß ich nicht der Vertretungsweise fungierende Angestellte des Zimmerverbandes bin.“ Dem gegenüber stellen wir fest, daß Engelhardt die Anstellung erhielt, als der hiesige Lokalbeamte, Genosse Beck, einberufen wurde. Es ist natürlich unmöglich, daß er auf seinem Platz bleibt, wenn Beck zurückkommt. Ein solches Verhältnis bezeichnet man aber allgemein als Vertretung.

Aus Westpreußen

Zukünftige Viehpreise. Die Deutsche Fleischzeitung hatte an eine Anzahl Viehzüchter und Viehhändler die Frage gerichtet, wie die Viehzucht in Deutschland wieder zu leben wäre. Der Reichstagsabgeordnete für Danzig-Land, Herr Doerksen-Wossig, antwortet darauf folgendermaßen: „Allen Anschein nach haben wir eine bessere Futterernte als im vorigen Jahre zu erwarten, und es ist deshalb zunächst notwendig, daß, soweit es irgend angängig ist, das nicht schlachtreife Vieh nicht abgeschlachtet wird. Ferner ist von Seiten der Regierung darauf hinzuwirken, daß wir auf lange Zeit hinaus Fleischmangel haben werden und die Schweine- und Viehzucht deshalb rentabel ist und bleiben wird und auch die hohen Aufzuchtsoffen lohnt.“

Gerloff, der zweite Bürgermeister von Graudenz, wurde vor einiger Zeit zum ersten Bürgermeister von Landsberg a. d. W. gewählt. An seine Stelle berief die Graudenz Stadtverordneten-Versammlung Dr. Peters aus Forst. In der Stadtverordneten-Sitzung am 1. Mai erfolgte die Amtseinführung des Neugewählten. Gerloff ist ein Mann von sozialem Verständnis, wie nicht viele in deutschen Kommunal-

Verein zur Förderung des Obst- u. Gemüseverbrauchs in Deutschland E. V.

Schirmherrin Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches und von Preußen.

5. Wander-Ausstellung

„Die Obst- und Gemüsekost“
verbunden mit einer Ausstellung
„Kleingarten, Kriegsgemüsebau und Kleintierzucht“
„ vom 6. bis 14. Mai 1916 „
im Hotel „Danziger Hof“ zu Danzig.
Geöffnet von 10-7 Uhr, Sonntags von 12-7.

Eintrittspreise: Sonnabend, den 6. Mai, 30 Pf. Sonntag, den 7. Mai, 30 Pf. an allen übrigen Tagen 20 Pf.
Während der Ausstellungszeit werden folgende Vortrüge gehalten und Kochvorführungen veranstaltet:

- a) Vorträge:**
- Sonnabend, den 6. Mai, abends 8 Uhr, im Landeshause. 1. Eröffnung durch den Herrn Landesbauinspektor. 2. „Obst- und Gemüseverwertung im Haushalt.“ Rednerin: Fräulein Förster-Schöppingen.
 - Sonntag, den 7. Mai, abends 8 Uhr, in der Aula der Ober-Realschule zu St. Petri, Hanaplatz. „Fleischliche Lage.“ Redner: Dr. J. J. J., Syndikus des Verbandes ostpreussischer Industrieller.
 - Mittwoch, den 10. Mai, abends 8 Uhr, im Landeshause. „Die Bedeutung des Obstes und Gemüses für die Ernährung.“ Redner: Dr. J. J. J. - Danzig.
 - Freitag, den 12. Mai, abends 8 Uhr, im Landeshause. „Die Bedeutung der Kleintierzucht für die Ernährung der Volkstr.“ Redner: Vorsitzender des Provinzial-Verbandes ostpreussischer Kleintierzüchter, Herr Schwantes-Danzig.
 - Sonnabend, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im Landeshause. „Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kleingartenbaus.“ Redner: Gartenbauinspektor J. J. J. - Danzig.
 - Sonntag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Landeshause. „Ernährung, Wirtschaft und Haltung von Geflügel in der Kriegszeit.“ Redner: Landwirtschaftslehrer Regelm. - Danzig.

b) Kochvorführungen:

- Dienstag, den 9. Mai, und Donnerstag, den 11. Mai, abends 7 bis 9 Uhr, in den Haushaltungsschulen des Provinzialen Frauen-Vereins Danzig, in der Schulstraße der Waisenanstalt, in der Schützengasse. Die Kochvorführungen werden von der Gewerbe- und Haushaltungsschule Danzig-Danzig veranstaltet.

Der Besuch der Vorträge und die Teilnahme an den Kochvorführungen ist kostenlos.
Kochvorführungen vorbehalten.

verwaltungen ihren dürfen. Wir behauern seinen Fortgang, der eine sehr fühlbare Lücke hinterlassen wird.

Durch Einatmen von Gas vergiftet hat sich in Graudenz die Frau des Rentiers Broemer. Krankheit soll von Rotz zur Tat gewesen sein.

Von der Wache erschossen wurde, der Danziger Zeitung zufolge, in Ostowitz die 18 Jahre alte Tochter des Eigentümers Kaminski. In einem Garten waren gefangene Russen mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Der Landsturmmann, der sie bewachte, forderte das Mädchen zum Stehenbleiben auf. Dieses aber lehnte sich angeblich nicht an die Aufforderung, weil es annahm, der Soldat scherze. Nun schoß der Landsturmmann und verletzte das Mädchen so schwer, daß es nach kurzer Zeit starb. Die Danziger Zeitung meint, dies Unheil hätte vermieden werden können. Auch wir sind dieser Meinung.

Rechtsanwalt Knorr in Kulm, über dessen langwierigen Rechtsstreit wir wiederholt berichtet haben, ist jetzt wieder zum Rechtsanwaltsamt am Kulmer Amtsgericht zugelassen worden.

Für erledigte Kreuzotter hat der Kreisaußschuß von Schlochau Prämien bewilligt. Für den Kopf einer Kreuzotter werden 20 Pfennige gezahlt, doch muß er der Ortsbehörde innerhalb 24 Stunden nach der Tötung vorgelegt werden.

Aus der Partei

Merkwürdige Ehrlichkeit.

Die Solinger Bergische Arbeiterstimme und die Remscheider Arbeiterzeitung schwärmen in banger Sorge um die Freiheit der Meinungsäußerung in der Partei sogar für Fraktionsstrenge. Beide haben die von den westpreussischen Genossen gegen die Störer der Einigkeit beschlossene Resolution nicht abgedruckt, obwohl sie von allen objektiv urteilenden Parteiblättern im Wortlaut wiedergegeben worden ist. Dafür sehen sie ihren Lesern folgende eigene Gesteilung vor:

Die westpreussischen Parteigenossen bedauern die Spaltung der Fraktion, billigen die bisherige Haltung der Mehrheit und verlangen die Rückkehr zur alten Taktik der Partei. Ein wertwürdiger Eierkatz.

Nun hat aber die westpreussische Resolution tatsächlich anerkannt, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion im Sinne der alten Parteitaktik tätig ist. Die Konferenz lehnte nur und ganz unzweideutig die Ersetzung dieser Taktik durch eine Kolb-Quessel oder Haack-Liebkechtische ab. Aus dieser Anerkennung für die Reichstagsfraktion machen jene

Blätter ohne Apparat eine Menge der Nichterregenen. Und diesen — Eierkatz sollen nun die westpreussischen Genossen verschuldet haben! Wenn gutgläubige Genossen häufig so „objektiv“ belehrt werden, dann können wir uns allerdings wähe — Siege im Meinungsstreit sehr leicht erklären.

Braunschweiger Postill.

In Braunschweig wurde in zwei Versammlungen debattiert. Hier fand gegen 21 Stimmen eine Resolution Annahme, in der über die Mehrheit abgeurteilt wird. Die Vertreter der Partei werten die „willkürliche Handlung des Imperialismus und der herrschenden Klassen“ herabgesetzt. Von der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft wird verlangt, daß sie in Zukunft alle Kriegskredite ohne Rücksicht auf die militärische Situation und jegliche ohne immer geartete Steuer (also auch die Kriegsgewinnsteuer) verweigern. In Braunschweig treibt bekanntlich Dr. Thalheimer seinen Spott. Wie sehr man dort die „Meinungsfreiheit“ achtet, zeigt die Tatsache, daß der Redakteur Genosse Mon, einen Tag nach der oben erwähnten Versammlung von der Preßkommission seiner Stellung sofort enthoben wurde, weil er sich weigerte, nach der bevorstehenden Einziehung Dr. Thalheimers die jetzige Politik des Blattes fortzuführen und in einer Versammlung seines Bezirks Mitteilungen über den augenblicklichen finanziellen Stand des Geschäftes gemacht haben soll.

Senior Thalheimer.

Durch die Parteipresse lief dieser Tage die Mitteilung, daß der Redakteur des Braunschweiger „Kampf“, Dr. Thalheimer, hundert Anteile des Parteigeschäfts in Göttingen (wo er früher einmal tätig war) gekündigt und so das Unternehmen in schwere Verlegenheit gebracht habe. Jetzt veröffentlicht Dr. Thalheimer eine Berichtigung, deren wesentlicher Satz lautet: „Die Erzählung, die ich nicht kontrollieren kann, bezieht sich auf meinen Vater. Er ist seit geraumer Zeit mündig; ich bin weder sein Vormund noch Ratgeber in ... anziellen Dingen, und wenn er es für nötig findet, wird er wohl selbst das Wort zur Sache nehmen.“

Also der Vater war's, nicht der Sohn, wovon wir hiermit Kenntnis nehmen. Offenbar ist die Verwechslung entstanden, weil der Sohn zufälligerweise die Leitung eines Blattes bekam, an dessen Druderei in einem erheblichen Maße der Vater beteiligt war. Unangenehm fällt die überhebende Manier auf, in der Dr. Thalheimer von „finanziellen Dingen“ spricht. Die Beteiligung an Arbeitergenossenschaften gilt unter Arbeitern als etwas sehr viel Höheres als die spekulative Finanzaktion irgend eines reichen Börsenmannes. Der durch die Entziehung der Gelder verursachte Zusammenbruch der Göttinger Arbeiterdruderei hätte Thalheimer wenigstens zu einer ernsthaften Beurteilung veranlassen können.

Palotots und Ulster, Reise- und Kutschermäntel



„Siehst, Franz“, spricht Fräulein Krause, „keine Wurst gib's mehr aufs Brot! Ach, es herrscht bei uns zu Hause ebenfalls die Fleischnot!“



Nad am Herde steht die Mutter, Brotend einen Nordjeisch, Diesen jetzt als Mittagsfutter Sie dem Vater auf den Tisch.

Goldene 10

Danzig
Kohlengasse 10, Ecke Breitgasse.
Einsteckungs-Anzüge 10.00-12.00
Bücher-Anzüge von 14.00-15.00
Krausen-Anzüge von 3.50 an
Fräulein-Anzüge
Sportballotons u. Ulster von 21.00-62.00
Herren-Jacket-Anzüge in modernsten Stoffen, blau und farblich, schwarz, je nach Preis von 21.00-68.00
Hochmoderne Rock-Anzüge von 39.00-72.00
Stoffhosen von 3.75 an

Gummimäntel, Wettertragen, Reinen- und Lederjoppen in großer Auswahl.

Berufs-Kleidung für alle Gewerke.

Hüte, Mützen, Wäsche, Kravatten, Handschuhe, Hosenträger, Schirme, Effortagen
sehr preiswert in großer Auswahl.
Großes Stofflager zur Maßanfertigung.

Goldene 10

Danzig 162
Kohlengasse 10, Ecke Breitgasse.

Herren-Artikel in grosser Auswahl



Wird der Mann in schweren Sorgen Sinn: der hangen Frage nach: „Wie heut leben ohne Sorgen? Mit dem Gelde steht es schwach.“



Wichtig ruft er laut voll Freude: „Halt, ich hab's: Fein muß es gehn. Wenn ich Frig und mich bekleide Stets nur in der „Goldnen Zehn“.“

BORG'S Hindenburg-Zigarette

etwas ganz Hervorragendes. 3 Pfg. überall erhältlich.

Butter und Fett nur noch selten und kann nur in geringen Mengen zu haben sind. Und dort lagern große Vorräte, die man dem Verderben aussetzt, weil der Preis noch nicht hochgetrieben worden war. Derartige verfestete Lager gibt es noch massenhaft, weshalb greift die Regierung nicht rücksichtslos zu und veranlaßt systematische Untersuchungen mit nachfolgender Beschlagnahme. Womit das arme Volk etwas zu essen bekommt und dem Vorkriegsmittelmäßigem Ende gemehrt wird? Weshalb immer noch diese Rücksichten? Es erscheint mir notwendig, zu kontrollieren, in welche Hände diese Mengen „nicht mehr einwandfreier Wurst“ nunmehr gelangen. Denn in heutiger Zeit, wo die Menschen nur noch sind, wenn sie noch etwas erhalten, liegt der Verdacht sehr nahe, daß selbst diese angekauften Ware noch zu Verarbeiten dem Publikum aufgehängt wird.

Was beim Brotbacken verdient wird

Nach einem Bericht des Berliner Tageblatts teilte in der am 17. April stattgefundenen Osterquartalsversammlung der Berliner Bäckerzweigvereine, deren Obermeister, Friß-Schmidt mit, daß die Innung seit Kriegsbeginn über 7 Millionen an Brote Kriegslieferung gehabt habe und noch jetzt monatlich eine Viertelmillion Brote an die Gefangenlager liefert. Aus dem Reingewinn dieser Lieferungen sei eine Viertelmillion Mark zu einer Stiftung entnommen worden, die seinen Namen führe (Friß-Schmidt-Stiftung). Aus den Zinsen der Stiftung sollen durch den Krieg geschädigte Kollegen mit Darlehen unterstützt werden. Bisher seien etwa 200 Kollegen in ernstliche Notlage geraten, einige hätten sogar alles verloren. Aus der Stiftung seien bereits 37 000 Mark für diesen Zweck verwendet worden. Der Obermeister machte dann noch darauf aufmerksam, nicht zuviel Kartoffelzulaß zum Brot zu nehmen, weil dies auf die Volksgesundheit schädlich wirkt und Krankheiten erzeugen könne. Ihm sei Brot vorgelegt worden, das 45 Prozent Kartoffelzulaß enthielt. Das sei unstatthaft und strafbar. Von den Bäckern würde die Sache mit dem Hinweis zu entschuldigen versucht, daß sie für die abgeklärten Brotmarken nicht die entsprechende Menge Mehl erhielten, sondern 10 bis 20 Prozent weniger.

Die Tatsache, daß an 7 Millionen Kriegsbroten ein Reingewinn von mindestens einer Viertelmillion Mark erzielt worden ist, beweist klar und deutlich, daß die Militärverwaltung das Brot zu teuer bezahlt und dadurch den Bäckermeistern auf Kosten der Steuerzahler hohe Gewinne zuwendet. Es ist bekannt, daß das Bäckergewerbe während des Krieges sehr gut Geschäft macht, weil das Publikum zu hohen Preisen bezahlen muß. Und wenn trotzdem, wie aus den tabulierten Worten des Obermeisters hervorgeht, zahlreiche Bäckermeister viel zu viel minderwertigen Zusatz zum Brot nehmen, so ist das doppelt verwerflich. Demgegenüber können die Konsumvereine, die Bäckereibetriebe haben, mit Befriedigung darauf hinweisen, daß sie ihren Mitgliedern nach Möglichkeit gutes Brot zu mäßigen Preisen liefern, weil bei ihnen der Erwerbstrieb ausgeschaltet ist. Nach dem Kriege wird sicherlich die genossenschaftliche Broterzeugung einer bedeutenden Aufschwung nehmen. (Konsumgenossenschaftliche Korrespondenz.)

Danziger Nachrichten

Aktuelle Kriegs-Photographien in unserem Schaufenster.

Es ist durchaus verständlich, daß die Dahingeblichenen die Vorgänge auf den Kriegsplätzen und was damit zusammenhängt nicht bloß in schriftlicher Schilderung, sondern auch in deutlicher Darstellung sehen möchten. Der Drang zum Wissen unserer Zeit aus guten Gründen überhaupt eigentümlich. Wir haben uns deshalb entschlossen, im Schaufenster der Buchhandlung Volkswacht von jetzt ab dauernd photographische Aufnahmen vom Kriege auszustellen. Wir haben uns große vorzüglich ausgeführte Photographien gesichert und dafür gesorgt, daß nur wertvolle Motive zur Ausstellung kommen. Die Bilder werden häufig gewechselt und so eine eigene Geschichte des Krieges, das Werden und Vergehen der leider weltumspannenden europäischen Kriegsepoche zur Darstellung bringen. Wir empfehlen die lehrreiche Ausstellung dem Interesse unserer Leser.

Die neue Mainummer des Wahren Jakob.

unseres jetzt gut geleiteten Parteimitgliedes, ist besonders geschildert, wohl gehalten und reichlich ausgestaltet. Den Text zeichnen vor allem poetische und Prosabeiträge des bekannten parteigenösslichen Dichters Karl Brügger aus. Er dichtet markig in der Weise:

„Wo er die Wipfel breitet
Blüht Freiheit auf und Recht,
Und aus den Schatten klettert
Ein höheres Geschlecht.“

In Die Zuflucht schildert er aus eigener Erfahrung kriegserfüllte Erlebnisse in seiner sympathischen Eigenart. Das vorzügliche farbige Titelbild ist eine ausgezeichnete Wiedergabe der Matensohnsucht. Das Vollbild Gelohnis ist zeichnerisch ebenso vollendet, wie es plastisch die Zweckmäßigkeit brüderlicher Einigkeit darstellt. Das ebenfalls ganzseitige Bild Wists n zeigt den sterbenden Krieger, der den Weihrauch der Freiheit empfängt. Das zweite farbige Vollbild karikiert die englische Bourgeoisie treffend als nimmerlässe Weltkreuzspinne.

Die 12 Seiten starke Nummer kostet auch nur 10 Pfennige und ist in der Buchhandlung Volkswacht und bei allen Ausrücker und Verkäufern der Volkswacht zu haben. Der Wahre Jakob erscheint alle 14 Tage. Er ist eines der wertvollsten und zugleich das billigste der illustrierten deutschen Witzblätter. Durch unsere Buchhandlung sind übrigens auch der Simplizissimus, die Jugend, die Lustigen Blätter und alle übrigen Zeitschriften zu beziehen.

Unsere Freunde sollten überhaupt sämtliche Bücher und Zeitschriften nur aus der Buchhandlung Volkswacht kaufen! Dadurch nähren sie unserer gemeinsamen Sache, bereichern keinen Kapitalisten und fördern auch wirtschaftlich unser Blatt, für dessen Ausgestaltung gar nicht genug getan werden kann.

Unsere Matfeier

hatte, wie selbst die meisten Reichskrieger bezeugten, am Sonntag die Räume und den frühlingsschönen Garten des Bürgergartens nicht gefüllt. Die Anhänglichkeit der vom Proletariat am 1. Mai befehlenden Wesen bewährte sich wieder auch in den Schreidnissen des Weltkrieges. Genosse Gehl feierte das Matfest des wiedergekehrten Frühlings als die Erhebung des Proletariats. Die Matfeier sei das Friedens- und Kulturfest der arbeitenden Menschen. Es stehe am Beginn der Kulturperiode, die der Frau und dem Kinde viel mehr als bisher gewährt werde. Es sei der Idealen der internationalen Verbrüderung geweiht. Wenn auch die im Jahre 1889 in Paris entstandene zweite Internationale dem Weltkriegsturm nicht Stand hielt, so sei sie doch nicht tot. Der Krieg sei kein für die Menschheit notwendiges und unabwendbares Verhängnis, kein Naturereignis, das alles ihm entgegengelegte Streben der Menschheit mit eisernen Sohlen zerträte. Die Menschheit sei in klarer Einsicht ihrer wahren Interessen, auch Herrin ihres Geschicks. Deshalb werde die Internationale als zwingende Notwendigkeit wieder entstehen. Nur politische und soziale Schatzwandler könnten glauben, daß nach dem Kriege das tausendjährige Reich des Glücks und der Freiheit von selbst kommen würde. Es bedürfe der ganzen organisierten Kraft, der zum Selbstbewußtsein erwachten Arbeiterschaft, um die Zustände zu schaffen, die ihrer Bedeutung im Volksleben entsprechen. Dann werde sie sich aber auch als die Macht beweisen, die der Menschheit in einer sozialistischen Zukunft endlich Freiheit, Recht und Glück bringen werde. Starker Beifall dankte der Rede.

Unser tüchtiger Arbeitergesangverein Sängergroup erfreute durch mehrere markige Freiheitsschöre. Die Reinheit des Tones und auch die Uebereinstimmung der Stimmen ließ zu wünschen. Gerade unsere inhaltlich so schönen Arbeiterlieder sollten aber nur verlässlich in Tönen widerklingen. Die für die Turnerschaft zeigte Red. und Barrenübungen, die musterhaft gelang. An Gewandtheit und Kraft dürfen unsere Turner keinen Vergleich scheuen. Die von gewandten Turnerinnen und Turnern bei herablassender Beleuchtung gestellte Pyramide war eine ausgezeichnete wirkende Schauleistung. Unter keinen Umständen durften aber im Saale die sogenannten Humorfikta zugelassen werden. Wir hoffen, daß sich diese Unzulänglichkeiten, die vielleicht einen Stababend auszeichnen dürften, nicht mehr wiederholen. Abgesehen hiervon hinterließ das Fest einen sehr guten Eindruck.

Die Danziger Bildungssteuer rechtsungültig!

So hat das Obergerverwaltungsgericht neuerdings entschieden. Es hat damit ein wohlverdient hartes Urteil über die Danziger Bildungssteuer gefällt. Es richtet sich besonders gegen die Art, wie die Steuerordnung gefaßt ist. Das höchste preussische Verwaltungsgericht stellt fest, daß die Ordnung nicht einmal objektive Normen zur Festsetzung der Steuer gibt, sondern der willkürlichen Bemessung Raum läßt. In dem Urteil heißt es ganz unzweideutig:

„Wesentliches Erfordernis einer Steuerordnung ist es, daß sie die Voraussetzungen der Steuerpflicht und die Höhe der Steuer nach objektiven Normen im voraus festbestimmt. Eine Steuerordnung, die die Ermittlung des Steuerfahes dem freien Ermessen der Veranlagungsbehörden überläßt, enthält insoweit nicht objektive feste Normen und ermöglicht dadurch ungleichartige Forderungen. Die Bestimmtheit der Steuerordnung in Normen und Sätzen bildet auch die notwendige Voraussetzung für die vom Gesetz angeordnete Rechtskontrolle der Gemeindefesteuerung durch die Verwaltungsrichter; denn dessen Nachprüfung hat gerade darauf zu sehen, ob die Veranlagung den bestehenden objektiven Normen entspricht. Sofern es an solchen Normen für die Ermittlung des Steuerfahes fehlt, ist damit die Veranlagung hinsichtlich der Höhe

der Steuer einer wirksamen Rechtskontrolle entzogen.“

Schwerere Mängel dürfte das Gericht wohl noch niemals festgestellt haben. Und dabei handelt es sich hier um eine Steuer, die von unserer Stadtverwaltung in sachlicher wie technischer Hinsicht als ihr Meisterwerk eingeschätzt wurde. Nun ist klar, daß nicht mehr und niemand wird ihr eine Krone werfen. Eigentlich ist es zu selbstverständlich, daß eine Steuer, die sich gegen Bildung und Kunstsinne richtet, auch in der Form mangelhaft sein muß.

Nun sollten auch unsere städtischen Körperschaften einsehen, daß diese Steuer keine Stütze einer Großstadt ist, die mit der Uebernahme des Stadttheaters die Volksbildung fördern will. Der häßliche und geschmacklose Name Lustbarkeitssteuer rechtfertigt diese Besteuerung noch lange nicht. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Armen, der sich an langen Feiertagen vergnügt, und dem Reichen, der aus den Vergnügungen nicht herauskommt. Ein Vergnügen, das nur höherer Belustigung dient, ist etwas ganz anderes als eines, das dem Bildungsbedürfnis entspringt. Es ist erschreckende Unkultur, daß Leute, die Geld und Zeit in Freizeiten verbringen, nicht besteuert werden. Bildungsraubige Arbeiter aber, die ins Theater oder ein gutes Kino gehen oder sich ein gutes Konzert anhören, werden durch diese Steuer bestraft. Sie richtet sich also gegen den Kulturausflug und straft besonders Goethe, Schiller, Beethoven, Wagner und alle andern Größen des Geistes und der Kunst.

Danzig bietet der Arbeiterschaft nichts an städtischer Kulturförderung. Wie will die Stadterhaltung es daher verantworten, daß sie die von anderer Seite geübte Förderung der Volksbildung noch steuerlich bestraft? Praktisch führt diese Steuer, auch ohne die von dem hohen Gericht als ungeheuerlich festgestellten Mängel, zu Befähigungen und Ungleichheiten. Von der Besteuerung unserer Krieger durch die unglaublich hohe Kinosteuer reden wir hierbei noch gar nicht. Am besten wäre es, der Wunsch der Danziger Zeitung nach Aenderung der Steuerordnung ginge nicht in Erfüllung. Sie verschwinde lieber in der Volksschlucht, die sie geboren hat. Mindestens müßte die Steuer für alle Eintrittspreise unter 1 Mark fortfallen. Den Ausfall an Einnahmen könnte die Stadt sehr leicht schon durch die Besteuerung des unverdienenden Wertzuwachses an unbedeutenden Grundstücken und erst recht durch die Verstaatlichung der Straßenbahn ersehen.

Selbstverständlich haben nun alle diejenigen, die die Steuer entrichten mußten, ein Rückforderungsrecht an den Magistrat.

Wanderausstellung für Obst- und Gemüsesäfte.

Vom 6. bis 14. Mai findet im Hotel „Danziger Hof“ die fünfte große Wanderausstellung „Die Obst- und Gemüsesäfte“ des Vereins zur Förderung des Obst- und Gemüseerbaues in Deutschland statt. Während der Ausstellung werden außerdem Vorträge über Ernährungsfragen, Kleingartenbau, Kleintierzucht abgehalten und praktische Kochvorführungen veranstaltet. Deren Leitung die Gewerbe- und Haushaltungsschule Danzig-Vergütung übernommen hat. Alles näheres ist aus dem Anzeiger teil ersichtlich. Die Eröffnung der Ausstellung findet am Sonnabend, den 6. Mai, vormittags 11 Uhr, durch den Oberbürgermeister Scholtz statt. Ihr Besuch ist wertvoll und zu empfehlen.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur J. Gehl, Danzig.
Verlag Volkswacht J. Gehl u. Co., Danzig
Druck Königsberger Volkszeitung, G. m. b. H., Königsberg i. Pr.

Elbing



Stiefel

müssen Sie über kurz oder lang doch haben.
Kaufen Sie solche bei

Albert Kowalski

Elbing, Fischerstrasse 42.

Reparaturen in eigener Werkstatt

Lichtbild-Theater
Panzenmarkt Nr. 2

Unser diesmaliger Spielplan
vom 5. bis einschließlich 11. Mai
besteht aus

Drei hervorragend ausgewählte Stücke

1. Ein spannendes Detektiv-Drama
Die verschleierte Dame
Abenteuer und noch nie gesehene Kliffe des Detektivs
Engelbert Fox.
2. Ein reizendes Lustspiel
Das Recht der Erstgeborenen
mit der entzückenden Dorris Weizler in der
Hauptrolle
3. Ein romantisches Schauspiel
Wenn Frieden kommt
Dieser Film versetzt uns in die sonnigen Ferien Süd-
amerikas zur Zeit der Befreiungskriege zwischen Süd
und Nord.
Gigantische Schlachten und Reiter Szenen.
Wunderbar ethische Handlung.
Die neuesten Kriegsberichte.

166

**Konsum- und Spargenossenschaft für
Danzig und Umgegend (G. O. M. L. S.)**

Wir suchen zum 1. Juli 1916 einen

Geschäftsführer

Prüfungsfähige Personen, die befähigt sind, das Gebiet
des Einkaufs und der Kalkulation in der Nahrungsmittel-
branche zu beherrschen, in doppelter Buchführung und
Bilanzwesen wirklich sicher sind, wollen ihre Eingeholt unter
Angabe der bisherigen Tätigkeit und der Gehaltsforderung
einreichen. [158]

Der Vorsitzende des Ausschusses
Richard Jäpel, Danzig, IV. Damm 7.

Trauer-

Hüte in reicher Auswahl. **Buyen Handschuhe zu billigsten Preisen.**

Julius Goldstein

Lawendelgasse 4, gegenüber der Markthalle.

Kaffeehaus Bürgergärten
Rathausstraße

Sonntag den 7. Mai

Kaffee-Konzert

Freier Eintritt. **M. Steppuhn.**

101) **Echt garantiert rein geschalteten**

Schnupftabak

aus erstklassigen Kentuckyblättern empfohlen als Schnupftabak

Julius Gosda, Danzig
Rechtshandlung,
Häkergasse 5, II. Priestergasse Nähe der Markthalle.

Wichtig! Weiße Wäsche!
Nur soweit Vorrat verbleibe ich meine weiße, welche Kaffee, gut geeignet für alle Zwecke, geruchlos, gut schäumend, garantiert unschädlich für die Wäsche 100 Pfund für M. 65.—, 50 Pfund für M. 35.—, 1 Probe-Portion (10 Pfund) für M. 8.95 Nachnahme excl. Porto bezw. Fracht. Verpackung frei! Befehlszahlungen nur gegen 1/4 Vorauszahlung! Nicht zu verwechseln mit billigeren, minderwertigen Konkurrenzangeboten. Station und Post angeben! Viele Nachbestellungen. N. Orts, Berlin 120, Holmeisterstraße 54. [87]

Simplicissimus
30 Pfennige
Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse 32.

Mai-Nummer
des
Wahren Jakob

Regelmäßig besonders reich ausgestattet

Reichhaltiger Bilderdruck
= Preis 10 Pfennig =

Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse 32
und bei allen Verkäufern der Volkswacht zu haben.

Neue hochwertige Broschüren!

Es lebe der Frieden!
Von Philipp Scheidemann, M. d. R.
Vereinsausgabe 40 Pf.

Sozialdemokratie und nationale Verteidigung.
Vereinsausgabe 40 Pf.

Für die Einheit der Partei.
Vereinsausgabe 20 Pf.

Herausgegeben vom Partei-Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Kenntnis dieser Schriften ist zum Verständnis der Zeitverhältnisse und der jetzigen Bewegung in der Sozialdemokratie unbedingt notwendig.

Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse 32.

Neueste Nummern
des
Vorwärts
Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie
am Erscheinungstage
10 Pfennige

Wichtige Neuerscheinung!
Maifestschrift
1916

der österreichischen Genossen mit wertvoller Kunstbeilage

Preis 20 Pf.

Borbestellungen nimmt entgegen
Buchhandlung Volkswacht
Paradiesgasse 32.

Auf meiner Einkaufsreise hatte ich Gelegenheit, einen grossen Posten **nur moderner, elegant garnierter**

:: Hüte sowie Hutformen ::

bedeutend unter Wert zu erstehen.

— ich bringe die Hüte zu folgenden Preisen zum Verkauf: —

Bastformen
in weiss, creme und schwarz

Serie 1	1 45	Serie 2	1 95
Serie 3	2 95	Serie 4	3 45

Ein großer Posten Binsen-Formen alle Farben . . . 2 95

Ein großer Posten junge Strohformen alle Farben . . . 1 45

Ein großer Posten moderne grade Formen Phantasiegeflecht, alle Farben . . . 1 95

Garnierte Hüte
streng moderne Formen und Garnierungen, alle Farben

Serie 1	3 95	Serie 2	7 95
Serie 3	6 25	Serie 4	8 95

Ein großer Posten

Sporthüte in schwarz, weiß

Serie 1	95	Serie 2	1 45
Serie 3	2 95	Serie 4	3 95

Elegante Sporthüte bis 10.00

Ein großer Posten Litzen-Hüte schwarz . . . jede Form 3 45

Ein großer Posten elegante Litzen-Hüte schwarz . . . jede Form 5 45

Ein großer Posten moderne elegante Formen alle Farben . . . jede Form 7 95

moderner Ranken

Serie 1 jede Ranke	88	Serie 2 jede Ranke	95	Serie 3 jede Ranke	1 45
--------------------	----	--------------------	----	--------------------	------

Julius Goldstein

Spezial-**Putzabteilung** **Lawendelgasse Nr. 4**

Verlangen Sie Rabattmarken.

165

Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32

Druckarbeiten
für Vereine und Private

in moderner Ausstattung

Spezialität: Massenaufgaben

Nähmaschinen!
Neue und gebrauchte.

Fahrräder
Zubehör und Ersatzteile.

Sprechmaschinen
Schallplatten u. Taschenlampen
Batterien, Gas- und Spiritus-
strömpfe sowie Taschenmesser
zu billigen Preisen. [131]

A. Hein, Breitgasse 113

Ausgezeichnete Sicherungen für das Heer werden in der Zeit schriftlich
Deutsches Kriegs-Verdort
Lippig, Köpfigstraße 15
verkauft. Preisliste Nummer 113.

39. Wänd. 1. Schiffeleiererei od. Bederei Off. u. L. W. a. d. E. d. 3. Erb
39. Mann Haber kreuzt 1916
Zimmer Jungferngasse 2. u. 3. St.

Gelesene Nummern
der Volkswacht werfe man nicht achtlos fort, sondern lasse sie uns noch Fernstehenden zukommen.

Jetzt bekommen Sie bei nasser Witterung nasse Füße
und schwere Zimmerböden weil Sie Wasser schuhcreme benötigen. **Benutzen Sie Dr. Genuer's Del-Wachs-Feberpus Nigrin**

es ist durch Wasser nicht lösbar, das Schuhzeug bietet bei Regen absolut trocken und auch der fleischfarbene Glanz hält stets prompt lieferbar, ebenso Schutz für Transtritt und Unterfuß-Trans-Verbeserung.

Carl Genuer, chem. Fabrik, Süppitzgasse (Würt.)

164